

Edgar Rütten, Andrea Scholz



Juden

in Mönchengladbach-
Rheindahlen

„...Gott soll geben,

dass solche Ungerechtigkeit sich nie wieder wiederholen wird.“

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung	7
Einleitung	7
Die jüdische Gemeinde in Rheindahlen.....	8
Die jüdischen Rheindahlener Familien	9
Familie Cappel.....	9
Cäcilie Grünewald	13
Familie Harf	14
Geschwister Hertz	17
Familie Moll	17
Familie Nathan	18
Familie Spiegel.....	21
Geschwister Steinwasser	23
Familie Strauß	23
Die Deportationen	32
Allgemeiner Überblick	32
Deportation nach Minsk am 14. November 1941	32
Deportation nach Izbica am 22. April 1942	33
Deportation nach Theresienstadt am 25. Juli 1942	35
Die Konzentrationslager	36
Minsk.....	36
Izbica	36
Theresienstadt	36
Schlußbemerkung	37
Jüdische Todesopfer des Nationalsozialismus aus Rheindahlen	39
Opfer des Holocaust.....	39
Für die Befreiung seiner Heimat fiel als US-Soldat.....	42
Quellenverzeichnis.....	43
Gespräche	43
Briefe und E-mails	44
Archivquellen	44
Literaturquellen	45
Abbildungsnachweis	48
Lagerorte schwer zugänglicher Quellen	49
Dank	50

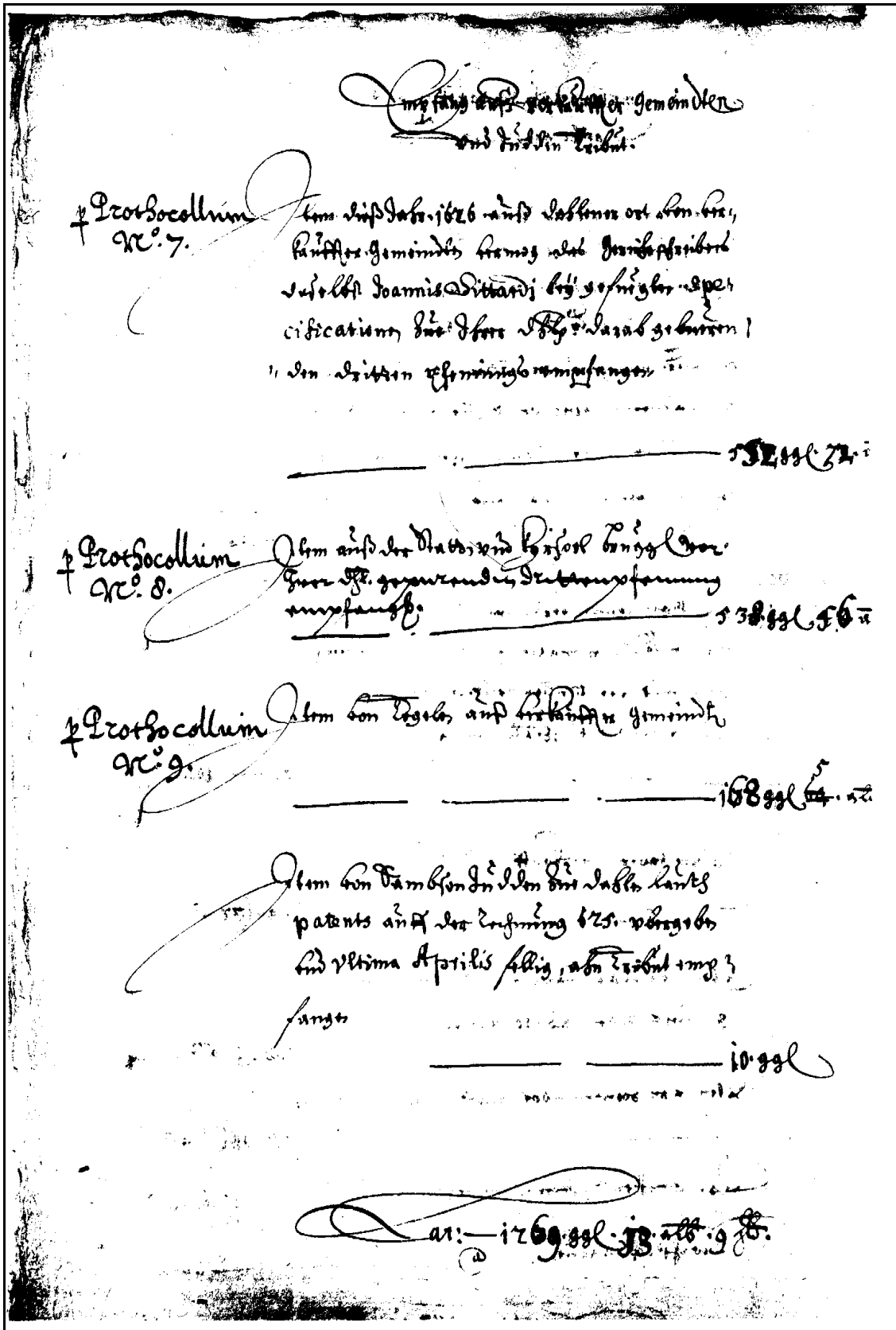


Abb. 1: Erster Hinweis auf Juden in Rheindahlen in den Kellnereirechnungen des Amtes Brüggen von 1626/27

Vorbemerkung

Die Idee für dieses Projekt kam uns bei einem eher zufälligen Besuch des Konzentrationslagers Buchenwald. Hier entstand in uns die Frage nach den Juden, die einmal in Rheindahlen gelebt hatten.

Unser zunächst rein privates Interesse wurde schnell von Michael Walter aufgegriffen, der uns um eine Veröffentlichung unserer Ergebnisse bat. Hierin sahen wir eine Möglichkeit, das untergegangene jüdische Leben in Rheindahlen nicht ganz in Vergessenheit geraten zu lassen und der ermordeten und vertriebenen Rheindahlener zu gedenken.

Unser Anliegen war es, nicht nur nüchterne Daten, sondern die Menschen dahinter darzustellen. Nicht Einträge in Melderegistern wurden ausgelöscht, sondern Menschen.

Dies war nur möglich, da einige Rheindahlener mit ihrem Wissen sehr viel zu diesem Bericht beigetragen haben und uns alte Fotos von Personen und Häusern zur Verfügung stellten. Sehr hilfreich und beeindruckend waren aber vor allem die Schilderungen der Überlebenden und ihrer Nachkommen, insbesondere das persönliche Kennenlernen in den USA.

Da wir nach der Veröffentlichung im Rheindahlen Almanach 1997 noch neue Fakten, Dokumente und persönliche Eindrücke gewinnen konnten, haben wir diese überarbeitete Fassung unseres Aufsatzes erstellt.

Einleitung

In Rheindahlen (vor 1878: Dahlen) lebten über Jahrhunderte hinweg Juden. Die Geschichte der Juden im Rheinland beginnt wahrscheinlich mit der Herrschaft der Römer im Mosel-Rhein-Gebiet ab der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts vor Christus. Die Juden werden dem römischen Heer als Sklaven der Eroberer oder als freie Soldaten, Kaufleute und Ärzte gefolgt sein, allerdings gibt es für diese frühe Anwesenheit von Juden im Rheinland keine Beweise¹.

Die nach unseren Erkenntnissen älteste Quelle, die jüdisches Leben in Dahlen nachweist, stammt erst aus dem Jahre 1626. Es handelt sich hierbei um die Einforderung des sogenannten Judentributs, der in den Kellnereirechnungen des Amtes Brüggen, zu dem Dahlen damals gehörte, festgehalten wurde². Für die Zahlung des Judentributes erhielten sie einen Geleitschein des jeweiligen Territorialherrn. Dieser gewährte Aufenthalt und Schutz vor unbilliger Belastung, war jedoch keine Befreiung von den gewöhnlichen Steuern³.

Im folgenden soll das Schicksal derjenigen Juden betrachtet werden, die nach dem 1. Weltkrieg in Rheindahlen lebten, wobei nicht ausgeschlossen werden kann, daß einzelne Personen übersehen wurden.

1 Vgl. Monumenta Judaica (1963), S. 33ff.

2 Vgl. Amt Brüggen (1626), Blatt 30 (Rückseite); Hinweis in Deilmann (1955), S. 236.

3 Vgl. Deilmann (1955), S. 236.

Die jüdische Gemeinde in Rheindahlen

Die Gemeinde war eine Filialgemeinde der jüdischen Gemeinde von Rheydt⁴. Nach dem Zusammenschluß der Städte Rheindahlen und Mönchengladbach im Jahre 1921 gab es einen regen Schriftwechsel zwischen staatlichen Stellen und den jüdischen Gemeinden Rheydt und Mönchengladbach über die Zugehörigkeit der kleinen Rheindahlener Gemeinde. Es wurde diskutiert, ob sie nach wie vor zu Rheydt gehören oder analog der neuen städtischen Ordnung zu Mönchengladbach gelangen sollte. Mit einem Beschluß der Rheindahlener Juden vom 14. März 1923 blieb es bei der alten Ordnung⁵.



Abb. 2: Jüdischer Friedhof von Rheindahlen vor 1941

Bis in das Jahr 1922 hatte die jüdische Gemeinde von Rheindahlen einen eigenen Gebetsraum (auch als Synagoge bezeichnet). Auf dringenden Wunsch des Wohnungsamtes wurde der Raum für Wohnräume freigemacht. Das Inventar wurde in einem Nebenraum der Mönchengladbacher Synagoge gelagert⁶. Nach Erzählungen von älteren Rheindahlenern soll dieser Gebetsraum an der Ecke Renne und der damaligen Mühlenstraße (heute: Am Mühlentor) gewesen sein⁷.



Abb. 3: Jüdischer Friedhof von Rheindahlen (1997)

Der noch vorhandene jüdische Friedhof an der Hardter Straße ist das einzige noch sichtbare Zeichen, das auf jüdisches Leben in Rheindahlen hinweist. Er gilt heute als „geschlossen“. Der älteste dort vorhandene Grabstein ist aus dem Jahre 1871, obwohl der Friedhof erst 1895/96 von der jüdischen Gemeinde gekauft wurde⁸. Die ältesten Grabsteine stammen demnach wahrscheinlich vom früherem Judenfriedhof an einem Seitenweg der Menrrather Straße (nähe Wasserturm), der einigen älteren Rheindahlenern noch als „Jüddeberg“ bekannt ist. Im Zuge der Flurbereinigung von 1954 wurde dieser Hügel eingeebnet und ist heute bebaut, was eine absolute Mißachtung jeglicher religiöser Gefühle der Juden bedeutet. Nach jüdischer Überzeugung ist eine Grabstätte unangetastete Ruhestätte des Toten bis zum „Jüngsten Gericht“⁹. Die Grabsteine auf dem jüdischen Friedhof an der Hardter Straße wurden während der NS-Zeit von einem ortsansässigen Steinmetz abgetragen und das Material verwendet. Nach dem Krieg mußte der Steinmetz die noch vorhandenen Reste wieder herausgeben, so daß heute wieder einige Teile der Grabsteine auf dem Friedhof stehen¹⁰.

4 Vgl. Zentralwohlfahrtspflegestelle (1932-33) und Gemeindebund (1913).

5 Vgl. Schriftwechsel (1922-23), Stellungnahme jüdische Gemeinschaft Rheindahlen 14.03.1923 (S. 326).

6 Vgl. Schriftwechsel (1922-23), Brief Synagogen-Gemeinde 07.06.1922 (S. 321).

7 Lt. Rütten, Anne (1995) sowie Sommer, Helene (1996).

8 Vgl. Walter, Michael (o.J.) unter Verweis auf Katasteramt Mönchengladbach.

9 Vgl. Walter, Michael (o.J.), vgl. auch Weidemanns, Walter (1994), S. 71f..

10 Vgl. Bezirksrat 1947/48.

In den Jahren 1932-33 soll es in Rheindahlen zwanzig Juden gegeben haben¹¹. Für das Jahr 1913 wird die Zahl der „(jüdischen) Seelen“ in Rheindahlen noch mit 22 beziffert. Damals war Moses Strauß der Vorstand der Gemeinde¹². Durch Emigration und Wegzug verkleinerte sich die Gemeinde zunächst und wurde schließlich im Jahr 1942 durch zwei Deportationen (am 22. April und 25. Juli) ausgelöscht.

Die jüdischen Rheindahlener Familien

Familie Cappel



Abb. 4: Haus der Familie Cappel (ca. 1910); Personen v.l.n.r. auf der Straße: Julie Cappel, Max Cappel, Alexander Cappel(?); in den Fenstern: Hausangestellte(?), Fritz Cappel, Ilse Cappel (spätere Meinberg)

Die alteingesessene Familie Cappel wohnte Am Wickrather Tor 40. Die Eheleute Max und Julie Cappel hatten zwei Kinder, Friedrich und Ilse. Weiter lebte bei ihnen noch Felix Cappel, ein Bruder von Max. Die Familie galt in Rheindahlen als wohlhabend. Neben dem von ihnen bewohnten Haus, gehörte ihnen auch ein Nachbarhaus¹³. Auch als jüdische Familie beteiligten sich die Cappels an der katholischen Tradition Rheindahlens und schmückten an kirchlichen Feiertagen (z.B. Fronleichnam) ihr Haus mit Blumen und Fahnen¹⁴.

11 Vgl. Zentralwohlfahrtspflegestelle (1932-33), S. 237; vgl. auch Yad Vashem (1965), S.263.

12 Vgl. Gemeindebund (1913), S. 122.

13 Lt. Jacobs, Hans (1996).

14 Lt. Weidemanns, Gustav (1996).

Erhielt heute wieder einen großen Transport
schwere hochtragende
und frischemelkende
Kühe
wozu Käufer einladet
Max Cappel Rheindahlen
Wickrothstr. 40. — Telefon Nr. 37.



Abb. 5: Rheindahlemer Volksblatt vom 17.04.1912
Max Cappel wurde am 30. Januar 1872 geboren. Er war Viehhändler und wird als ehrlicher Geschäftsmann beschrieben, dessen Vieh den Erwartungen seiner Kundschaft entsprach¹⁵. Am Pessach-Fest brachte er seinen Nachbarn das traditionelle, ungesäuerte Brot. Für die Nachbarskinder waren die Mazzen etwas Besonderes. Auf der anderen Seite freute Max Cappel sich über ein Butterbrot der Nachbarn. („Annche, mach mich ens a Botterram!“). Überhaupt war er oft zu Besuch bei Jacobs, um mit „Annchen“ zu erzählen¹⁶. Seine Frau Julie, geb. Marcus wurde am 15. August 1873 in Herne¹⁷ geboren. Julie Cappel verstarb am 20. April 1931, ihr Mann Max fast drei Jahre später am 3. Februar 1934.

Paul Meinberg
Ilse Meinberg
geb. Cappel
Vermählte
M Gladb.-Rheindahlen Gütersloh L. W.
den 5. Dezember 1926.

Abb. 7: Westdeutsche Landeszeitung vom 4.12.1926



Abb. 8: Paul und Ilse Meinberg, geb. Cappel in den USA

Die am 19. April 1902 geborene Tochter Ilse heiratete Paul Meinberg (*27.9.1893 in Gütersloh) und zog mit ihm am 8. Dezember 1926 nach Gütersloh. Ihre Tochter Ellen wurde am 18. Dezember 1927 geboren¹⁸. Sie kann sich noch gut an die Besuche bei Ihrer „Oma Rheindahlen“ (Julie Cappel) erinnern¹⁹.

Paul Meinberg war der letzte Vorsteher der jüdischen Gemeinde Gütersloh²⁰. Im Zusammenhang mit den Novemberpogromen des Jahres 1938 wurde das Wohnhaus der Familie niedergebrannt und Paul Meinberg im KZ Buchenwald inhaftiert²¹. Zu den Vorgängen der Tatnacht in Gütersloh berichtet der Augenzeuge Leopold Herzberg: „Die Familie stand in Nachthemden, die sind aus dem Haus gelaufen und wußten nicht, was sie machen sollten.“ „Frau Ilse Meinberg, Pauls Frau, mit ihrem Töchterchen, flüchtete nur mit Nachthemd und Pantoffeln an, worüber sie nur



Heute früh gegen 4 Uhr wurde meine liebe Frau, unsere treue, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante
Frau Julie Cappel
geb. Marcus
von ihrem langen, schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden, im Alter von 57 Jahren durch einen sanften Tod erlöst. 7450
In tiefer Trauer:
Max Cappel
Ilse Reinberg, geb. Cappel
Frei Cappel
Paul Reinberg
Ellen Reinberg als Enkelin.
R. Gladb.-Rheindahlen, Gütersloh, Hamburg, Köln, Wittweiß, den 20. April 1931.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 22. April, nachmittags 3¹/₂ Uhr, vom Trauerhause, Am Wickrothtor 40, aus statt.
Sollte jemand aus Versehen keine besondere Einladung erhalten haben, so wolle man diese Anzeige als solche betrachten.

Abb. 6: Westdeutsche Landeszeitung vom 21.4.1931

15 Lt. Reuter, Amanda (1996) unter Berufung auf ihre Mutter.

16 Lt. Jacobs, Hans (1996) über das Verhältnis seiner Mutter zu den Nachbarn Cappel.

17 Erckens las aus diesen Angaben Werne; vgl. Erckens (1989), S. 266.

18 Vgl. Stadtarchiv Gütersloh (1996).

19 Lt. Tarlow, Ellen (2000).

20 Vgl. Die Glocke 24.09.1985.

21 Vgl. Meynert (1986), S. 77.

schnell einen Mantel gezogen hatten zu uns“²². Nach seiner Rückkehr aus dem Konzentrationslager Buchenwald wurde Paul Meinberg zum „Arbeitseinsatz“ einer Zementfabrik in Bielefeld zugewiesen²³.

Eine Flucht in die USA verzögerte sich immer wieder, da die Familie auf der Warteliste für Visa in die USA eine hohe Nummer hatten. Kurz nachdem ihre Nummer aufgerufen war und sie die Visa erhalten hatten kam es zum Krieg Deutschlands gegen die UdSSR und das amerikanische Konsulat schloß²⁴. Die Familie konnte am 10. August 1941 als letzte Juden Gütersloh in Richtung USA verlassen²⁵. Sie fuhren zunächst nach Berlin. Von dort wurden sie in verplombten Eisenbahnwagen nach Spanien gefahren. Für die Reise hatten sie ihren Proviant selber mitzubringen. Wasser wurde lediglich einmal während der Fahrt (in Paris von dortigen Juden) in die Züge gereicht. Von Spanien ging die Reise weiter nach Portugal. Dort konnten sie zwei Wochen lang kein Schiff in die USA bekommen. So lebten sie während dieser Zeit in Lissabon. Das Schiff mit dem sie in die USA gelangten war für 350 Personen ausgelegt, es wurden jedoch ca. 700 mitgenommen. Die gesamte Flucht (einschließlich der Unterkunft in Lissabon) wurde von der HIAS (Hebrew Immigrant Aid Society) organisiert und finanziert.

Paul Meinbergs Vater Josef, ein Viehhändler, war kurz zuvor in Gütersloh verstorben²⁶. Seine Mutter Sofie, geb. Rosenbaum, erhielt aufgrund ihres hohen Alters (*18.6.64) kein Visum mehr für die USA und wurde am 31. Juli 1942 nach Theresienstadt deportiert, wo sie nach Angaben des Roten Kreuzes verhungerte²⁷. Die Ereignisse führten bei Paul und Ilse Meinberg zu großer Verbitterung. So schrieb Paul Meinberg in den siebziger Jahren, daß er „um kein Geld in der Welt jemals wieder deutschen Boden betreten könnte“²⁸, auch seine Frau Ilse äußerte, sie wolle nie wieder nach Deutschland kommen²⁹. Paul Meinberg starb 1977 im Alter von 84 Jahren. Ilse Meinberg starb im Mai 1995 dreiundneunzigjährig.

Die Tochter Ellen lebt heute in den USA. Sie war fast 50 Jahren mit dem Textilfabrikanten Stanley Tarlow verheiratet, der im Mai 1997 verstarb³⁰. Sie haben zwei Kinder und vier Enkelkinder. Ihr Überleben und das Zusammensein ihrer großen Familie sieht sie als persönlichen Erfolg. „Wir zählen uns zehn Menschen, wenn wir am Tisch sitzen Deutschland und Hitler und Kompanie hatten versucht [uns zu töten; (Ergänzung der Autoren)] aber hier sind wir doch - zusammen und vergrößert. Dies ist mein persönlicher Sieg - die Fortsetzung meiner Familie. 45 Verwandte wurden ermordet in Auschwitz, Theresienstadt, Treblinka, Mauthausen, etc. etc. Ich danke meinem Gott, daß er mich auserwählte ‘zum Leben’.“³¹



Abb. 9: Ellen Tarlow (1996)

22 Gatzen (1993), S. 36.

23 Vgl. Meynert (1986), S. 89.

24 Lt. Tarlow, Ellen (2000).

25 Vgl. Stadtarchiv Gütersloh (1996).

26 Vgl. Stadtarchiv Gütersloh (1996).

27 Vgl. Meynert (1986), S. 78; vgl. Stadtarchiv Gütersloh (1996); vgl. Bundesarchiv (1986), S. 1009.

28 Meynert (1986), S. 92.

29 Vgl. Meynert (1986), S. 94, Anmerkung 64.

30 Vgl. Tarlow, Ellen (1999).

31 Lt. Tarlow, Ellen (2000).



Abb. 10: Ellen Meinberg (spätere Tarlow) mit ihrer Großmutter Julie Cappel im Rheindahlener "Böhmerwald"

Friedrich Cappel (*7.10.1904; auch Fritz genannt), der Sohn von Max und Julie, war als Einkäufer seit 1930 in Hamburg tätig und ging am 31. Juli 1933 nach Düsseldorf³². Am 13. April 1937 ist er dort als unbekannt verzogen abgemeldet. Es wurde als letzte Eintragung vermerkt: „In Nice in den Alpen (Frankreich wohnhaft)“³³. In Nizza lebte Friedrich Cappel als Geschäftsmann und verlobte sich 1938 mit einer Luxemburgerin, zu einer Hochzeit kam es aber nicht. Als es zum Krieg zwischen Deutschland und Frankreich kam, wurde er als Deutscher zunächst von den Franzosen interniert. Später konnten er und sein Freund Kurt Gärtner bei einer französischen Familie Unterschlupf finden. Ein gemeinsamer Fluchtversuch über die Pyrenäen scheiterte. 1945 erhielten die Meinbergs dann einen Brief von Fritz Cappel, daß er noch lebte³⁴.

Im Oktober 1947 kamen Fritz Cappel und Kurt Gärtner in die USA und betrieben in New York sehr erfolgreich einen Textil- und Gardinenvertrieb. Nach dem Krieg besuchte er mehrfach Deutschland und kam dabei auch nach Rheindahlen, um die ehemaligen Nachbarn Jacobs und Reuter zu besuchen. Er starb 1988, kurz bevor in Mönchengladbach das Treffen ehemaliger Gladbacher Juden stattfand. Sein Freund Kurt Gärtner starb fünfeinhalb Jahre später³⁵.

Felix Cappel (*14.2. 1873) war Stalljunge im Familienbetrieb. Er kümmerte sich um das Vieh und züchtete selber Ziegen und Kaninchen, deren Felle er dann verkaufte³⁶. Wegen einer Behinderung wurde er von Kindern gehänselt. Ältere Rheindahlener erzählen, daß er immer mit einem Handkarren unterwegs war³⁷. Im August 1934, ein halbes Jahr nach dem Tod seines Bruders, zog er in das zum Rheindahlener Krankenhaus gehörende Altenheim³⁸ und lebte dort bis zu seiner Deportation nach Theresienstadt am 25. Juli 1942³⁹. Am 21.09.1942 wurde er nach Treblinka weiterdeportiert. Der letzte Nachweis von ihm soll aus einem Lager bei Minsk stammen⁴⁰.



Abb. 11: Fritz Cappel und seine damalige Verlobte

32 Bismarckstr. 75.

33 Vgl. Stadtarchiv Düsseldorf (1996) und Lt. Tarlow, Ellen (2000).

34 Lt. Tarlow, Ellen (1996) und (2000).

35 Lt. Jacobs, Hans (1996); vgl. auch Tarlow, Ellen (1996).

36 Lt. Purrio, Wilhelm (1996).

37 Lt. Imhoff, Karl (1995).

38 Lt. Sommer, Helene (1996).

39 Vgl. Deportationsliste Theresienstadt, S. 153; vgl. auch Erckens (1989), S. 512.

40 Vgl. Institut Theresienstädter Initiative (2001); vgl. Bundesarchiv (1986), S. 196.

Cäcilie Grünewald

Von Gindorf bei Grevenbroich kommend, zog Cäcilie Grünewald, geb. Kleeberg (*20.2.1865 in Castrop) in das Haus der Rheindahlener Familie Harf⁴¹. Sie war verheiratet mit dem Kaufmann Siegmund Grünewald. Sie unterhielten in Essen Katernberg zunächst auf der Mittelstraße 25 und später am Markt ein Geschäft mit Weißwarenartikeln.

Die Eheleute Grünewald hatten zwei Kinder. Der Sohn Erich hatte mit seiner Frau Lydyth zwei Töchter. Im Jahre 1938 wollte Erich Grünewald seiner Frau und den Kindern nach Holland ins Exil folgen. Auf der Flucht beging er wahrscheinlich Selbstmord, da der Fluchtversuch scheiterte. Seine Frau und die beiden Kinder kamen in Auschwitz um⁴².

Die Tochter Karola heiratete den Textilkaufmann Gustav Kaufmann und zog mit ihm nach Gindorf. 1925 kam dort die Tochter Inge zur Welt⁴³.

Nach dem Tod von Siegmund Grünewald wurde das Geschäft aufgegeben⁴⁴. Cäcilie Grünewald zog zunächst zu Bekannten nach Köln und kurz nach Gindorf. Da die Eheleute Kaufmann ihr Haus in Gindorf unter dem Druck der Verfolgung bereits verkauft hatten, konnte Frau Grünewald hier nicht wohnen bleiben. Durch eine Zeitungsanzeige wurde sie auf die Möglichkeit aufmerksam, im Haus der Familie Harf in Pension zu wohnen⁴⁵. Am 25. Juli 1942 wurde sie von Rheindahlen aus nach Theresienstadt deportiert, wo sie am 20. September 1942 umgekommen ist⁴⁶.

Gustav Kaufmann wurde am 9. November 1938 in das KZ Dachau verschleppt. Im Januar 1939 kam er wieder frei, da er Schiffskarten für die Ausreise nach Shanghai vorweisen konnte. Zusammen mit ihrer Tochter wanderten die Eheleute Kaufmann im Jahre 1939 nach Shanghai aus⁴⁷. Dort blieben sie bis zu ihrer Einwanderung in die USA im Dezember 1947. Sie ließen sich dann in San Francisco nieder. Gustav Kaufmann starb 1953 und seine Frau 1974⁴⁸.

Die Tochter Inge hatte in Shanghai Ihren späteren Ehemann Heinz Frankenstein kennengelernt. Er stammte ursprünglich aus Swinemünde in Pommern und hatte in Essen und Köln das Bäckerhandwerk gelernt. Auch in Shanghai übte er seinen Beruf aus. Zunächst als Angestellter und später in einer eigenen Bäckerei⁴⁹. Nach der Übersiedelung in die USA war Herr Frankenstein wiederum zunächst als angestellter Bäcker tätig bevor er sich mit seiner Frau selbständig machte. Heute sind sie im Ruhestand und haben zwei verheiratete Töchter und fünf Enkelkinder⁵⁰.



Abb. 12: Cäcilie Grünewald (1936)

41 Beim Einwohnermeldeamt ist kein Zuzugsdatum von Frau Grünewald nach Rheindahlen eingetragen. Sie kann aber erst nach November 1938 nach Rheindahlen gekommen sein, da Hilde Kula-Moreno (eine Tochter der Eheleute Harf) nichts von dem Einzug von Frau Grünewald wußte. Frau Kula-Moreno ist im November 1938 ausgewandert.

42 Vgl. Rieken (o.J.).

43 Vgl. Rieken (o.J.).

44 Vgl. Rieken (1981).

45 Lt. Frankenstein, Inge (2000).

46 Vgl. Deportationsliste Theresienstadt, S. 159; vgl. auch Institut Theresienstädter Initiative (2001).

47 Vgl. Ausländerliste (1944), S. 126, ; zum besonderem Status von Shanghai siehe Abschnitt über Walter Strauß.

48 Vgl. Rieken (o.J.).

49 Vgl. Ross (1994), S. 200; lt. Frankenstein, Inge (2001).

50 Lt. Frankenstein, Inge (2000 und 2001); vgl. Rieken (o.J.).

Familie Harf

Johanna und Leo Harf hatten sechs Kinder und wohnten auf der Stadtwaldstraße im Haus Nr. 28. Leo Harf war Viehhändler und betrieb später auch eine Metzgerei.



Abb. 13: Leo und Johanna Harf

Das Haus auf der Stadtwaldstr. 28 war Eigentum der Familie Harf. Dessen ungeachtet wurden in der Nazizeit zwei weitere Familien in dem zweistöckigen Haus untergebracht, so daß Harfs auf den Dachboden ziehen mußten. Die Mitbewohner waren eine Blumengärtnerin, die als sehr nett beschrieben wird und die Familie eines Schaffners mit einem Baby, auf das die Tochter Hilde Harf, spätere Frau Kula-Moreno öfters aufpaßte. An die Namen der Mitbewohner kann Frau Kula-Moreno sich nicht mehr erinnern. Im Krieg wurde das Haus zerstört, so daß die Familie das Grundstück für wenig Geld hergeben mußte⁵¹.



Abb. 14: Haus der Familie Harf

Über das Leben in Rheindahlen schreibt Frau Kula-Moreno, daß sie und ihre Geschwister nichtjüdische Schulfreunde hatten, bei denen sie auch zu Weihnachten eingeladen waren („um am Christbaum zu singen und dann später den Baum zu plündern“). Nach der Machtergreifung durch Hitler hätten diese sie aber nicht mehr kennen wollen⁵². Dieses bereitete Frau Kula-Moreno, neben dem Tod ihrer Familienangehörigen, die größte Bitternis⁵³. Es kam auch zu Repressalien. So durften sie nicht mehr ins Kino und mußten bei Dunkelheit zu Hause sein. Ferner wurde an ihrem Geschäft täglich Schaufenster und Trottoir beschmiert mit Sprüchen wie „Kauft nicht bei den Juden“ und „Hier sind Juden, kauft nicht bei Juden“⁵⁴.

Leo Harf wurde am 7. Januar 1879 in Beckrath geboren und kam kurz vor 1913 nach Rheindahlen⁵⁵. Seine Frau Johanna, geb. Kaufmann (*10.12.1882) stammte aus Hellenthal im Kreis Euskirchen. Leo Harf verstarb am 4. Dezember 1939 in Rheindahlen. Der Rheindahlener Arzt Dr. Veltkamp, der gegenüber der Kirche wohnte, traute sich beim Erkranken von Leo Harf schon nicht mehr ins Haus. Dennoch konnte er ihm die benötigte Arznei verschaffen. Frau Harf wurde am 22. April 1942 nach Izbica deportiert⁵⁶ und ist dort verschollen⁵⁷. In Rheindahlen wird erzählt, daß ein Soldat aus Rheindahlen sie in Polen beim Ausheben von Gräben gesehen habe. Genauere Angaben zu Person und Ort sind leider nicht bekannt⁵⁸.

Die Kinder der Eheleute Harf waren Berta, Walter, Erna, Else, Hilde und Heinz.

51 Vgl. Kula-Moreno, Hilde (1995).

52 Vgl. Kula-Moreno, Hilde (1995).

53 Vgl. Kula-Moreno, Hilde (1998).

54 Vgl. Kula-Moreno, Hilde (1998).

55 Vgl. Erckens (1989), S. 268.

56 Vgl. Deportationsliste Izbica, S. 65; vgl. auch Erckens (1989), S. 508.

57 Vgl. Bundesarchiv (1986), S. 511.

58 Lt. Rütten, Anne (1995).



Abb. 15: Berta Harf

Berta, die am 8. April 1909 in Herrath geboren wurde, war die älteste Tochter. Sie arbeitete im Warenhaus der Gebr. Abraham in Rheydt, das später von der Leonhard-Tietz-AG übernommen wurde. Als die Tietz AG 1934 „arisiert“ wurde und in die Westdeutsche-Kaufhof-AG übergang, wurden kurze Zeit später sämtliche jüdische Mitarbeiter entlassen⁵⁹, so auch Berta Harf. Sie arbeitete daraufhin für die Rheydter Familie Stern als Hausangestellte und wurde später aufgefordert, nach England zu gehen. Hier überlebte sie den Krieg und gelangte 1947 in die USA, wo sie 1955 im Alter von 45 Jahren starb⁶⁰.

Walter war das zweite Kind der Eheleute Harf und wurde am 10. Mai 1910 geboren. Er arbeitete bei derselben Rheydter Familie als Gärtner, bei der auch Berta als Haushälterin beschäftigt war.

Ihm wurde von der jüdischen Kultusgemeinde ermöglicht auszuwandern. Kurz vor seinem Weggang konnte er noch ein Gartengrundstück verkaufen⁶¹. Die Flucht führte im September 1938 mit dem Schiff SS Cuba der Horn-Linie nach Puerto Columbia (Kolumbien). Unterwegs hatte der Zahlmeister des Schiffes in einem Gespräch der jüdischen Passagiere etwas von einem „Jüdischen Geheimbund zur angeblichen Ermordung des Führers und des Generalfeldmarschalls Göring“⁶² gehört. Dieses meldete er dem Hafenkommendanten von Puerto Columbia, der die Information an die Gestapo in Deutschland weiterleitete. Die Gestapo untersuchte daraufhin die Vergangenheit von Walter Harf und seiner Familie. Bei diesen Untersuchungen stellte man dann fest: „Ein Ausbürgerungsverfahren schwebt nicht. In politischer und krimineller Hinsicht liegt nichts vor. Schulden, Rückstände an Steuern usw. waren nicht feststellbar.“ Aus den Gestapoakten sind keine weiteren Untersuchungen oder Maßnahmen mehr ersichtlich⁶³.



Abb. 16: Heinz und Walter Harf

Walter Harf verstarb am 23. August 1972 im Alter von 62 Jahren in der Stadt Baranquilla in Kolumbien er war verheiratet und hatte fünf Kinder⁶⁴.

Else und Erna waren am 29. Dezember 1913 geborene Zwillinge. Else verstarb mit etwa einem Jahr⁶⁵. Erna wohnte später in Berlin, von wo sie zusammen mit ihrem Sohn Klaus (*22.11.1936 in Frankfurt/Main) mit dem 5. Transport vom 14. November 1941 nach Minsk deportiert wurde. In Minsk sind sie dann verschollen⁶⁶.

59 Vgl. Erckens (1988), S. 403.

60 Vgl. Kula-Moreno, Hilde (1995 und 1998).

61 Lt. Hastenrath, Marga (1996).

62 Gestapo Akte Walter Harf.

63 Vgl. Gestapo Akte Walter Harf; vgl. auch Erckens (1989), S. 411f..

64 Vgl. Kula-Moreno, Hilde (1995 und 1998).

65 Vgl. Kula-Moreno, Hilde (1998).

66 Vgl. Berlin (1995), S. 460; vgl. auch Bundesarchiv (1986), S. 511.



Abb. 17: Oskar Strauß, Erna Harf, Edith Strauß und Heinz Harf (v.l.n.r.; im Garten der Familie Strauß am 2. Mai 1940)

Hilde wurde am 13. September 1915 in Rheindahlen geboren. Sie begann im Alter von 15 Jahren bei der Familie Volmer (Teilhhaber des Rheydter Unternehmens Volmer und Herzberg) den Haushalt zu führen und den kranken Mann zu pflegen. Nach dem Tod von Herrn Volmer, konnte sie zusammen mit der Witwe Paula Volmer in die USA auswandern. Sie heiratete 1945 den gebürtigen Wiener Leo Kula. Sie betrieben in der Nähe von Los Angeles ein Importgeschäft⁶⁷. Am 21. August 1983 verstarb ihr Ehemann. Sie war seit dem 10. November 1987 in zweiter Ehe mit Prof. Armando Moreno verheiratet⁶⁸.



Abb. 18: Prof. Armando Moreno und Hilde Kula-Moreno (1998)

Er wurde in Wien geboren und ging dort zur Schule. Seine Mutter war eine Wienerin, sein Vater stammte aus Belgrad. Als in Österreich der Antisemitismus stärker wurde, entschloss sich die Familie nach Belgrad überzusiedeln, weil der Vater nicht nur Jude sondern auch Jugoslawe war. Da auch Belgrad im Verlauf des Krieges unter deutschen Einfluß gelangte, wurden Vater, Mutter, Schwester, Tanten und Cousins umgebracht. Armando Moreno selber war u.a. an einer Aktion zur Rettung jüdischer Kinder im ehemaligen Jugoslawien und in Italien beteiligt außerdem kämpfte er als Partisan gegen die deutsche Besatzung. Bis zu seiner Einwanderung in die USA (1983) lebte Herr Moreno in Belgrad und Split⁶⁹.

Am 25. Dezember 2000 verstarb Hilde Kula-Moreno in Sherman Oaks⁷⁰. Bei persönlichen Begegnungen mit Frau Kula-Moreno war eine Zerrissenheit bei ihr feststellbar, auf der einen Seite die wehmütigen Erinnerungen an eine glücklich Kindheit, auf der anderen Seite aber auch die Bitterkeit über die erfahrenen Enttäuschungen. Obwohl Frau Kula-Moreno noch mehrfach in Europa war, besuchte sie ganz bewußt nie mehr Rheindahlen.

Heinz war das jüngste Kind der Eheleute Harf. Er wurde am 4. März 1918 in Rheindahlen geboren.

67 Vgl. Kula-Morena, Hilde (1995 und 2000).

68 Vgl. Moreno (2001).

69 Vgl. Voigt (o.J.) und Moreno (2001).

70 Vgl. Moreno (2001).

Von Beruf war er Metzger⁷¹. Am 22. April 1942 wurde er mit dem Ziel Izbica deportiert⁷², dort ist er auch verschollen⁷³.

Während der Kriegszeit und schon kurz vorher waren verschiedene andere Juden im Haus der Harfs untergebracht. Vom 21. März 1939 bis zum 29. April 1940 lebte A.(?) Hecht (*5.11.1857 in Frankfurt/Main) auf der Stadtwaldstraße. Für knapp fünf Monate zog am 5. Februar 1940 Erika Kaufmann aus Euskirchen dorthin.

Geschwister Hertz

Auf der Beecker Str. 34 wohnten die zwei Schwestern Sara und Karoline Hertz in ihrem eigenen, schon etwas verfallenen Haus⁷⁴. Sie wurden als „die zwei Jungfrauen“ bezeichnet. Am Sabbat baten sie Rheindahlener Kinder kleinere Aufgaben für sie zu erledigen, z.B. Kohlen auf den Ofen zu legen, was sie aufgrund des Sabbatgebotes nicht selber durften. Dafür erhielten die Kinder saure Bonbons⁷⁵ oder, wenn sie von außerhalb kamen, die Möglichkeit ihre Fahrräder sicher unterzustellen⁷⁶. Karoline Hertz, die man in Rheindahlen auch „Hertze Lienchen“ nannte⁷⁷, wurde am 1. Mai 1861 geboren und starb am 16. November 1936. Sara Hertz, geboren am 29. Juni 1858, wurde noch im Alter von 84 Jahren am 25. Juli 1942 nach Theresienstadt deportiert und am 21. September 1942 nach Treblinka weiterverschleppt⁷⁸. Bei ihrem Abtransport soll sie nur einen Persilkarton als Gepäckstück mitgeführt haben⁷⁹. Am 21. September ist sie nach Treblinka weiterverschleppt worden. Sie gilt als in Minsk verschollen⁸⁰.

Familie Moll

Aus Mönchengladbach kam am 3. Januar 1941 Wilhelm Moll mit seiner katholischen Frau Gertrud nach Rheindahlen in das Haus der Familie Harf⁸¹. Auf Veranlassung der Gestapo mußte er von der Rheydter Straße nach Rheindahlen umziehen⁸². Zunächst wurde er von der Gestapo dem Telefonbauunternehmen Rarig in Gladbach zum Arbeitseinsatz zugewiesen. 1941-43 folgten Arbeiten bei der Holzhandlung Brongs (ebenfalls in Gladbach) und in den Jahren 1943/44 bei der Müllabfuhr. Im September 1944 kam er in das Arbeitslager Lenne. Daran anschließend war er ab Februar 1945 im KZ Theresienstadt, das er im Juni 1945 verlassen konnte⁸³.

Seine Ehefrau war mittlerweile zur Gladbacher Straße gezogen, da das Haus der Familie Harf im Krieg zerstört wurde. Wilhelm Moll starb am 26. März 1949 und wurde auf dem jüdischen Friedhof an der Hügelstraße beigesetzt⁸⁴. Seine Frau starb fünf Jahre später. Wahrscheinlich wurde er aufgrund der „Mischehe“ erst relativ spät deportiert. Seine Geschwister Ernst, Lina und Rosalie wurden 1941 von Rheydt aus nach Riga deportiert und überlebten nicht⁸⁵.

71 Lt. Kula-Moreno, Hilde (1998).

72 Vgl. Deportationsliste Izbica, S. 65; vgl. auch Erckens (1989), S. 508.

73 Vgl. Bundesarchiv (1986), S. 511.

74 Lt. Hastenrath, Wilhelm (1996).

75 Lt. Rütten, Änne (1995).

76 Lt. Hastenrath, Wilhelm (1996).

77 Lt. Sommer, Helene (1996).

78 Vgl. Deportationsliste Theresienstadt, S. 161; vgl. auch Erckens (1989), S. 268.

79 Lt. Hastenrath, Wilhelm (1996) unter Berufung auf einen Augenzeugen.

80 Vgl. Institut Theresienstädter Initiative (2001); vgl. Bundesarchiv (1986), S. 550.

81 Vgl. Gemeindeakte Moll, Wilhelm, Fragebogen vom 25.04.1946.

82 Vgl. Gemeindeakte Moll, Wilhelm, Schreiben der Gemeinde vom 26.04.1948.

83 Vgl. Gemeindeakte Moll, Wilhelm, Fragebogen vom 25.04.1946; vgl. auch Institut Theresienstädter Initiative (2001).

84 Vgl. Gemeindeakte Moll, Wilhelm, Schreiben der Gemeinde vom 22.12.1954.

85 Lt. Stadtarchiv Mönchengladbach (1997).

Familie Nathan

Auf der Beecker Straße 11 führte die Familie Nathan das Haushaltswarengeschäft Johann Esser. Die Nathans waren im Jahre 1921 nach Rheindahlen gekommen und hatten das Geschäft von der Witwe des vormaligen Eigentümers, Peter Esser, übernommen, ohne jedoch Eigentümer des Hauses zu werden. In späteren Jahren kam auf der anderen Seite der Beecker Straße noch ein Lager für Fahrräder und Waschmaschinen hinzu⁸⁶.

Geschäftsübertragung

Meiner geehrten Kundschaft zur gefl. Kenntnis, daß ich mein unter der Firma

Kaufhaus Johann Esser

betriebenes Geschäft an Herrn **A. Nathan** übertragen habe. Indem ich für das mir in so reichem Maße bewiesene Wohlwollen bestens danke, bitte ich, daselbe auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Achtungsvoll:
Frau Ww. Peter Esser.

Auf Vorstehendes höfll. bezugnehmend, gebe ich den geehrten Bewohnern von Rheindahlen und Umgegend bekannt, daß ich das unter der Firma

Kaufhaus Johann Esser

übernommene Geschäft unverändert weiterführe. Es wird mein Bestreben sein, mir durch zuvorkommende, reelle Bedienung und äußerst niedriggestellte Preise bei reichhaltiger Auswahl den Zuspruch des geehrten Publikums zu erwerben. Ich bitte, mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen und zeichne

Sachkundend
Kaufhaus Johann Esser,
Inhaber: **A. Nathan.**

Abb. 19: Rheindahlener Volksblatt vom 17.9.1921

Die Eheleute Albert und Henriette Nathan hatten zwei Kinder, Erich und Hilde. Albert Nathan wurde am 21. Februar 1878 geboren und stammte aus Eiserfey im Kreis Schleiden. Seine Frau Henriette, geborene Schlächter wurde am 25. August 1883 in Nideggen geboren. Albert Nathan wurde im 1. Weltkrieg durch Kampfgas vergiftet und durch einen Lungenschuß schwer verwundet. Er wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, das er auch auf dem letzten gemeinsamen Foto der Familie aus dem Jahr 1937 trägt.

⁸⁶ Vgl. Erckens (1989), S. 268f.



Abb. 20: Familie Nathan im Juli 1937

In Rheindahlen war er allgemein als freundlich und großzügig bekannt und pflegte einen engen Kontakt zur katholischen Pfarrei St. Helena, insbesondere zu Oberpfarrer Augstein⁸⁷. Zu „Ewig Gebet“ stellte er immer die Töpfe für den üppigen Blumenschmuck in der Kirche zur Verfügung⁸⁸. Sein hohes Ansehen in Rheindahlen läßt sich auch daran ablesen, daß er in den ersten Aufsichtsrat des am 25. Januar 1925 gegründeten „Spar- und Darlehnskassen-Verein e.G.m.u.H. zu M.Gladbach-Rheindahlen“ (heutige Volksbank) gewählt wurde⁸⁹.

Obwohl die Tochter Hilde Nathan sich nicht an direkte Maßnahmen gegen das Geschäft ihrer Eltern erinnern kann, konnte die Familie das Geschäft wirtschaftlich nicht halten. Der Umsatz war nicht zuletzt deshalb rückläufig, weil direkt auf der anderen Straßenseite der Beecker Straße die Rheindahlener Zentrale der NSDAP und die „Stammkneipe“ der Nationalsozialisten lagen. Somit mußte jeder Kunde damit rechnen, beim Einkauf beobachtet zu werden⁹⁰.



Abb. 21: Kaufhaus Esser ca. 1935

Im Frühjahr 1938 übergab Albert Nathan sein Geschäft an Karl Christmann, der es unter eigenem Namen weiterführte. Die Eheleute Nathan zogen nach Krefeld, wo auch Verwandte lebten. Dort verstarb Albert Nathan am 5. Februar 1941⁹¹ an den Folgen seiner Kriegsverletzung⁹². Seine Frau Henriette wurde am 22. April 1942 nach Izbica deportiert⁹³. An diesem Tag wurden auch weitere noch in Rheindahlen lebende Juden dorthin verschleppt. Frau Nathan gilt in Izbica als verschollen⁹⁴.

Der Sohn Erich wurde am 28. Oktober 1914 in Nideggen geboren. Er besuchte zunächst in Rheindahlen die katholische Volksschule, einschließlich des katholischen

87 Lt. Nathan, Hilde (1998).

88 Lt. Rütten, Anne (1995).

89 Vgl. Stadt- und Landbote 17.01.1925, S. 3.

90 Lt. Nathan, Hilde (1998).

91 Vgl. Krefelder Juden (1980), S. 364.

92 Vgl. Erckens (1989), S. 270.

93 Vgl. Deportationsliste Izbica, S. 85; vgl. auch Krefelder Juden (1980), S. 377.

94 Vgl. Bundesarchiv (1986), S. 1078.

Religionsunterrichtes. Mit seinem Wechsel in die Gladbacher Oberrealschule erhielt er auch jüdischen Religionsunterricht bei dem dortigen Rabbiner Dr. Gelles. Nach dem „Einjährigen“ ging Erich zur Höheren Handelsschule in Krefeld, um sich auf seinen Beruf vorzubereiten. Obwohl es nicht sein Wunschberuf war, arbeitete er im Geschäft seiner Eltern mit, da aufgrund der schwierigen Lage für Juden in Deutschland keine andere Anstellung zu finden war⁹⁵. Als Erich Nathan in Deutschland keine Perspektive mehr sah, entschloß er sich, im Jahre 1937 in die USA zu emigrieren⁹⁶. Das notwendige Affidavit⁹⁷ hatte ihm (wie auch später seiner Schwester Hilde) Sol Loeb, ein in Pittsburgh lebender Onkel, gegeben⁹⁸.

Dort konnte er zunächst nur Jobs finden, die gerade zum Überleben reichten⁹⁹. Zu Beginn des Jahres 1942 wurde er dann in die amerikanische Armee eingezogen. Er erhielt aufgrund seiner Deutschkenntnisse eine Geheimdienstausbildung, kam dann als Soldat nach England und absolvierte später Bodendienst beim Arnheimer Fallschirmspringer-Hauptquartier¹⁰⁰. An seinem Dienort wurde er durch deutschen Artilleriebeschuß am 30. September 1944 getötet¹⁰¹. Er ist auf dem amerikanischen Militärfriedhof und Ehrenmal in den Niederlanden bei Maastricht beigesetzt¹⁰².

Die am 2. Oktober 1918 in Hilden geborene Tochter Hilde erhielt eine ähnliche Schulausbildung wie ihr Bruder. Auch sie besuchte zunächst die Volksschule in Rheindahlen, wechselte Ostern 1928 zum Oberlyzeum nach Gladbach und erhielt ab diesem Zeitpunkt auch Religionsunterricht bei Rabbiner Dr. Gelles. Nach dem „Einjährigen“ arbeitete sie zunächst ein Jahr im elterlichen Betrieb und besuchte anschließend die Höhere Handelsschule in Krefeld¹⁰³.



Abb. 22: Hilde Nathan (1998)

Auch Hilde Nathan hatte den Wunsch, in die USA auszuwandern. Trotz des vorhandenen Affidavits war ihr Platz auf der Warteliste für ein Visum sehr ungünstig. Sie hätte noch mehrere Jahre warten müssen. Besonders nach dem Novemberpogrom 1938 wurde die Lage für sie in Deutschland unerträglich und sie versuchte nach England auszuwandern. Dies war jedoch nur möglich, wenn man entweder als Haushaltshilfe oder Hilfe auf einer Farm eine Anstellung sicher hatte. Freunde aus Krefeld, die als Freiwillige für die „Quäker“ in England arbeiteten besorgten ihr eine solche Anstellung als Haushaltshilfe auf einer Farm, so daß sie sogar beide Voraussetzungen erfüllte. Vor der Ausreise waren zwei behördliche Beobachter beim Packen der Koffer anwesend. Diese entschieden, was sie mitnehmen durfte oder welche Steuern sie für die Ausfuhr zahlen mußte. Aufgrund der horrenden Steuerforderungen nahm sie keine „steuerpflichtigen“ Gegenstände mit. Für eine gebrauchte Reiseschreibmaschine sollte z.B. eine Steuer von 200 Mark gezahlt werden. An Bargeld durfte sie nur 12 Schilling und 6 Pence (20 Schilling wären ein Pfund gewesen) mitnehmen. Am 13. Juli 1939 verließ Frau Nathan Deutschland¹⁰⁴.

Nach Kriegsausbruch war eine relativ schnelle Übersiedelung in die USA möglich, da viele, die vor Frau Nathan auf der Warteliste für ein Visum standen, nicht mehr aus Deutschland herauskamen.

95 Lt. Nathan, Hilde (1998).

96 Vgl. Erckens (1989), S. 269.

97 Affidavit: Bürgschaft eines Bürgers des Aufnahmelandes für einen Einwanderer (Duden Fremdwörterbuch).

98 Lt. Nathan, Hilde (1998).

99 Lt. Nathan, Hilde (1998).

100Vgl. Erckens (1989), S. 270.

101Vgl. American Jews (o.J.), S. 541; vgl. auch Erckens (1989), S. 270.

102Vgl. Erckens (1989), S. 271; sowie Auskunft des dortigen Informationszentrums.

103Vgl. Erckens (1989), S. 269 und Lt. Nathan, Hilde (2000).

104Lt. Lt. Nathan, Hilde (1998 und 2000).

Das Geld für die Überfahrt mußte sie sich zur Hälfte von ihrem Bruder leihen, da sie mittellos nach England gekommen war und dort auch nur einen geringen Lohn erhielt¹⁰⁵. Am 1. Mai 1940 konnte sie dann in die USA gelangen¹⁰⁶.

Frau Nathan zog zunächst nach Pittsburgh, wo sie wieder eine Handelsschule besuchte, um das amerikanische Buchführungssystem zu lernen. Hier wurde sie angesprochen, an einer anderen Schule als Handelslehrerin tätig zu werden. Während dieser Tätigkeit war Sarah Flemming eine ihrer Schülerinnen. Sie freundenen sich an und Frau Nathan wurde in ihre Familie aufgenommen. Nach dem Krieg bekam sie eine Stelle als Buchhalterin an einem College in Huntingdon, der Heimatstadt von Frau Flemming. Hier war sie bis zu ihrer Pensionierung als erste Buchhalterin tätig¹⁰⁷.

Als Frau Nathan 1954 das erste mal wieder Deutschland besuchte, konnte sie kein Deutsch mehr sprechen. Bei Ihrem zweiten Besuch hatte sie wieder das selbe Problem. Als sie jedoch bei einer Schulfreundin wohnte, hörte sie die Kinder singen und ihr Deutsch „kam zurück“¹⁰⁸.

Heute lebt sie im Ruhestand und hat noch Kontakt zu einer ehemaligen Mitschülerin in Rheindahlen. Die Erinnerung an Rheindahlen wird dadurch belastet, daß Frau Nathan als sogenannte assimilierte Jüdin ausschließlich nichtjüdische Freundinnen hatte und diese sie bis auf ganz wenigen Ausnahmen nicht mehr kennen wollten¹⁰⁹.

Familie Spiegel

In das Haus am Mühltorplatz 6 zogen insgesamt fünf Mitglieder einer Familie Spiegel aus Ahlen/Kreis Beckum ein¹¹⁰. Dort mußten aufgrund einer „Kenntnisnahme“ der Ahlener Ratsherren vom 6. Oktober 1939 alle Juden bis Mitte Oktober ihre Heimat verlassen oder in einen von der Stadt vorgesehenen Stall ziehen, so daß Ahlen im November „judenfrei“ war¹¹¹.

In Rheindahlen ist die Familie Spiegel weitgehend unbekannt. Die persönlichen Informationen haben wir in einem Gespräch von Marga Spiegel, einer Schwägerin der im folgenden erwähnten Laura Spiegel erhalten.

Die Eheleute Norbert (*28.12.1897) und Laura Spiegel (geb. Spiegel, *28.5.1893) kamen mit ihren Kindern Ingeborg (*25.1.1924) und Alfred (*28.4.1928) nach Rheindahlen. Norbert und Laura Spiegel hatten in Ahlen auf der Nordstraße eine Metzgerei. Obwohl sie selber nicht als wohlhabend galten, erzählt man heute noch in Ahlen von ihrer Großzügigkeit, wenn sie an Bedürftige auch „schon mal eine Wurst“ verschenkten¹¹². Ähnlich äußert sich ein ehemaliger Schulfreund des Sohnes Alfred, Imo Moskowitz, in seinen Erinnerungen und bezeichnet die Familie als sehr liebenswürdig¹¹³.

In Rheindahlen wurde Norbert Spiegel noch zum Arbeitsdienst herangezogen, u.a. zu Straßenbauarbeiten¹¹⁴.

105Lt. Nathan, Hilde (1998 und 2000).

106Vgl. Erckens (1989), S. 269ff..

107Lt. Nathan, Hilde (1998).

108Lt. Nathan, Hilde (2000).

109Lt. Nathan, Hilde (1998).

110Vgl. Erckens (1989), S. 271.

111Vgl. Gummersbach (1988), S. 221ff..

112Lt. Spiegel, Marga (1996).

113Vgl. Moszkowicz (1996), S. 27.

114Lt. Spiegel, Marga (1996).



Abb. 23: Laura und Henriette Spiegel, Oskar und Edith Strauß (v.l.n.r.; im Garten der Familie Strauß)

Norbert und Laura Spiegel wurden mit ihren beiden Kindern am 22. April 1942 nach Izbica deportiert¹¹⁵. Sie sind alle dort verschollen¹¹⁶

Eine Schwester von Norbert Spiegel, Henriette Spiegel (geb. 28.2.1892 oder '91 in Ahlen/Westfalen), zog ebenfalls nach Rheindahlen. Sie hatte nur einen Zweitwohnsitz in Rheindahlen und „wohnte“ ansonsten in Köln im Fort V, einem Sammellager für Juden vor der Deportation. Nach den Angaben der Theresienstädter Zugangskartei ist Frau Spiegel am 26. September 1942 von Köln nach Theresienstadt deportiert worden¹¹⁷. Von dort kam sie am 23. Januar 1943 nach Auschwitz, wo sie auch verschollen ist¹¹⁸.

Es gab noch brieflichen Kontakt zwischen der Familie Spiegel in Rheindahlen und Marga Spiegel. Es war aber nicht möglich, wirklich auf die Lage in Rheindahlen einzugehen, da man davon ausgehen mußte, daß diese Briefe kontrolliert wurden. Die Briefe sind nicht erhalten.

Norbert und Henriette hatten noch drei weitere Geschwister. Die Schwester Emma Falk, geb. Spiegel wurde (von Mingolsheim) nach Auschwitz deportiert und ist verschollen¹¹⁹. Den beiden anderen Geschwistern gelang die Flucht¹²⁰.

115Vgl. Deportationsliste Izbica, S. 94; vgl auch Erckens (1989), S. 508.

116Vgl. Bundesarchiv (1986), S. 1422-1424.

117Vgl. Bundesarchiv (1997).

118Vgl. Gedenkbuch Köln (1995) und NS-Dokumentationszentrum Köln (1996); vgl. auch Institut Theresienstädter Initiative (2001).

119Vgl. Bundesarchiv (2001).

120Lt. Spiegel, Marga (1996).

Geschwister Steinwasser

Rosa Steinwasser (*29.5.1845 in Rheindahlen), die in Rheindahlen auch „Jüd Röschen“ genannt wurde, war Eigentümerin der Häuser Wickrath Str. 23 und 25¹²¹. Sie betrieb im Haus Nr. 23 eine Metzgerei¹²². Ein (nichtjüdischer) Metzger aus der Nachbarschaft schlachtete für sie¹²³. Zusammen mit Pauline Steinwasser fuhr sie zweimal in der Woche mit der Straßenbahn nach Rheydt zum Fleischhandel. Obwohl sich die Haltestelle einige hundert Meter weiter, am früheren Rathaus befand, hielt der Fahrer extra vor ihrer Haustür. Auch auf der Rückfahrt konnten die beiden mit ihren Körben vor der Haustüre aussteigen¹²⁴. Als sie im Alter nicht mehr berufstätig waren, sah man sie noch oft am Fenster¹²⁵. Nach dem Tod von Rosa am 24. März 1926 und Pauline am 29. Juli 1927 gingen beide Häuser in fremdes Eigentum über¹²⁶.

Familie Strauß

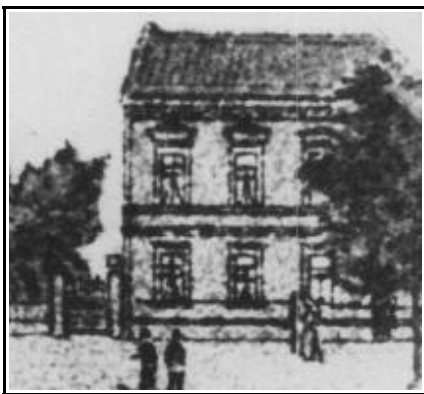


Abb. 24: Haus der Familie Strauß

Die Familie Strauß wohnte am Mühlentorplatz 6 in ihrem eigenen Haus. Das Haus wurde in Rheindahlen auch als „Villa Strauß“ bezeichnet und soll einen Wintergarten gehabt haben¹²⁷. Moses Strauß wurde am 2. Dezember 1863 in Keyenberg bei Erkelenz geboren. Er fungierte als Vorstand der jüdischen Gemeinde Rheindahlen und war Kolonial- und Manufakturwarenhändler¹²⁸. Am 10. Oktober 1923 starb er und wurde auf dem jüdischen Friedhof in Rheindahlen beigesetzt. Seine Frau Johanna wurde am 13. Oktober 1870 geboren. Sie war die Tochter des Rheindahlener Händlers Philipp Wolf und arbeitete zu Hause als Schneiderin¹²⁹.

Johanna Strauß hatte schon in Rheindahlen unter dem Naziregime zu leiden. Ab einem bestimmten Zeitpunkt erhielten Juden keine Bezugskarten mehr und durften nicht mehr einkaufen. Daher mußte sie die Rheindahlener Familie Blum bitten, die nötigen Besorgungen für sie durchzuführen.

Später verkaufte Johanna Strauß ihren Grundbesitz¹³⁰, da sie vermutlich auch finanzielle Probleme hatte. So bot sie u.a. der Familie Blum ein Gartengrundstück zu einem niedrigen Preis an. Da sie es jedoch nicht wollten, wurde es schließlich anderweitig verkauft¹³¹.

121Vgl. Erckens (1989), S. 266.

122Vgl. Einwohnerbuch (1923/1924), S. 190.

123Lt. Purrio, Wilhelm (1996).

124Lt. Weidemanns, Gustav (1996).

125Lt. Reuter, Amanda (1996).

126Vgl. Erckens (1989), S. 266.

127Lt. Rütten, Anne (1995).

128Vgl. Einwohnerbuch (1923/1924), S. 190.

129Vgl. Erckens (1989), S. 266.

130Vgl. Deportationsliste Theresienstadt, S. 183; vgl. auch Erckens (1989), S. 266.

131Lt. Sommer, Helene (1996).

Preise für Kolonialwaren:

Witzelsücker p. Pfd. 29 Pf.	Blaumen p. Pfd. 19—25 Pf.
Stanzsücker " " 27 "	Rohr.-Blaumen Pfd. 30—40
Gagelsücker " " 30 "	Erbsen, beste Pfd. 14 Pf.
Randis, weiß " " 35 "	Grüne Erbsen " 15 "
Randis, braun " " 35 "	Linzen " 18 "
Weis " " 13—16 "	Hafersfloeken " 24 "
Weis, bester " " 18—20 "	Weizenmehl 000 " 12 "
Tafelsreis " " 25 "	Rübenkraut " 14 "
Kofinen " " 30—40 "	Apfelkraut Pfd. 35—40 "
Apfelringe " " 35 "	Kaffee p. Pfd. 80, 90 bis 1,60
(tistenweise billiger)	Gebr. Gerste p. Pfd. 13 Pfg.
Schwarze Seife " 12 "	Rüßl, gar. rein, p. L. 50 Pf.
Silber Seife " 13 "	Bestes Butteröl p. Lit. 60 "
Soda 3 Pfd. 10 "	Margarine p. Pfd. 70 u. 80 Pf.

M. Strauss, Rheindahlen
Rüßelstraße.

Abb. 25: Rheindahlener Volksblatt vom 10.6.1905.

Gestern mittag entschlief nach kurzem, schweren Leiden
mein innigstgeliebter Gatte, unser guter Vater, Bruder,
Schwager und Onkel, der wohlachtbare Herr

Moses Strauß

im vollendeten 59. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Frau Strauß, Johanna geb. Wolf
Oscar Strauß
Walter Strauß
und die übrigen Anverwandten.

Rheindahlen, Euskirchen.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag um 3 Uhr
statt. 014892

Abb. 26: Westdeutsche Landeszeitung vom 12.10.1923

Inhalt des
Randvermerk:
Die Nebenstehende
hat zusätzlich den
Vornamen Sara
angenommen.
M. Gladbach
(Rheindahlen)
den 30. Januar 1939
der Standesbeamte

M. Gladbach den
25. November 1948
gelöscht
FD BI No. 8 S. 43
der Standesbeamte

Geburt **№ 198** **Geburts-Urkunde.**

von **Bürgermeister** **Philipp Wolff** **Kreis Gladbach, Regierungs-Bezirk Düsseldorf.**

Johanna
Wolf

Sara

Im Jahre tausend achthundert neununddreißig den fünfzigsten
des Monats Oktober im Regierungs-Bezirk Gladbach
Uhr erschien vor mir *Philipp Wolff*
Mandorff als *Philipp Wolff* Beamten des Personalamtes der
Bürgermeisterei *Nalborf*, der *Philipp*
Wolff im Alter von neunundzwanzig Jahren alt,
Standes *Philippmandorff* wohnhaft zu *Braucht*
und erklärte, daß
Philipp Mandorff, zuvor *Mandorff*
Jahre alt, Standes *Philippmandorff* wohnhaft zu *Braucht*
verheiratet mit *Philipp Wolff*
am fünfzigsten October
Jahres *1939* Uhr zu *Braucht*
ein Kind *im* lichen Geschlechte geboren sei, welches
Kind *im* Vornamen *Johanna* benannt wurde.

Diese von mir aufgenommenen Erklärungen ist geschehen in Anwesenheit der beiden Zeugen, als:

1) *Philipp Mandorff*, zuvor *Mandorff*,
Jahre alt, Standes *Philippmandorff*,
wohnhaft zu *Nalborf* und
2) *Philipp Mandorff*,
Jahre alt, Standes *Philippmandorff*,
wohnhaft zu *Nalborf*

Nach geschehener Verlesung und Genehmigung wurde diese Urkunde unterschrieben von mir
dem Personalamts-Beamten *Philipp Wolff* und dem Zeugen
Philipp Wolff
J. Mandorff
Philipp Mandorff

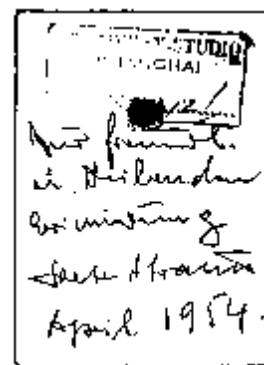
M. Gladbach den 25. November 1948
gelöscht
FD BI No. 8 S. 43
Philipp Wolff

Abb. 27. Geburtsurkunde Johanna Strauß
In der "Zweiten Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über die Änderung von Familiennamen und Vornamen" (vom 17.8.1938) hieß es:
"Juden, die keinen Vornamen führen, der in dem vom Innenministerium am 18.8.38
herausgegebenen Runderlaß als jüdischer Vorname angeführte ist, haben vom 1.1.39 ab
als weiteren Vornamen den Namen 'Israel' (für männliche Personen) oder 'Sara' (für
weibliche Personen) anzunehmen." (Walk (1996), S. 237; nach RGBI I (1938), S. 1044.)

Frau Strauß wurde am 25. Juli 1942 im Alter von fast 72 Jahren nach Theresienstadt deportiert¹³². Man hatte ihr die bevorstehende Deportation vorher mitgeteilt. Daraufhin besuchte sie die Familie Blum ein letztes mal, um sich zu verabschieden. Sie ahnte zu diesem Zeitpunkt wohl schon, was sie erwarten würde. Als Abschiedsgeschenk brachte sie der Familie eine Tischdecke, die allerdings in den ersten Nachkriegstagen verloren ging¹³³. Als sie am nächsten Tag von einem Polizeikommando abgeholt wurde, spielten einige Kinder vor ihrem Haus auf dem Mühlentorplatz. Sie ging zu ihnen hin, gab jedem die Hand und verabschiedete sich mit den Worten: „Ich komme nie mehr wieder“¹³⁴. Johanna Strauß wurde am 29. September nach Treblinka weiterdeportiert. Sie gilt in Minsk als verschollen¹³⁵.

Die Söhne von Moses und Johanna Strauß hießen Walter und Oskar.

Walter wurde am 10. Dezember 1899 geboren und spielte als Junge im hiesigen Verein Fußball¹³⁶. Am 19. Dezember 1924 verließ er Rheindahlen in Richtung Hamm, wo er ein Herrenbekleidungsgeschäft führte. Nach unserer Quellenlage findet sich seine Spur dann 1932 in Dortmund wieder, im selben Haus, in dem auch Oskar Strauß mit seiner Familie wohnte (Ostwall 25). Im Jahre 1938 wurde Walter Strauß in Haft genommen. Man hatte ihn beim Schmuggel erwischt, den er in jener Zeit an der deutsch-niederländischen Grenze durchführte. Er bat seinen Bruder Oskar einen ehemaligen Freund



ausfindig zu machen, der mittlerweile Offizier der SS war, um ihn aus dem Gefängnis zu holen. Dies gelang auch. Sein Helfer gab ihm jedoch den dringenden Hinweis so schnell wie möglich Deutschland zu verlassen, da er ihm nicht noch einmal helfen könne¹³⁷.

Abb. 28: Walter Strauß (rechts: Rückseite des Fotos)

Am 16. Dezember 1938 meldete Walter Strauß sich in Dortmund ab. Als neue Anschrift benannte er Shanghai/China, wo er den Krieg überlebte¹³⁸. In Shanghai hielten sich zu dieser Zeit viele Flüchtlinge auf, da es bis Dezember 1941 weltweit der einzige Ort ohne Einwanderungsbeschränkungen war. Seit 1844 existierte in Shanghai ein exterritoriales Gebiet basierend auf einem Vertrag zwischen Amerika und China. Dies bedeutete, daß Ausländer in diesem Gebiet nicht dem chinesischen Recht unterlagen. Seit 1854 etablierten die dort ansässigen Ausländer ihre eigenen Stadtverwaltungen und Polizeikräfte. Zunächst bestanden drei solcher Gebiete, ein französisches, ein britisches und ein amerikanisches. Später wurden die britischen und amerikanischen Gebiete zur internationalen Siedlung zusammengefaßt. Seit 1895 garantierten auch die Japaner die Rechte dieser Siedlung. Während des zweiten Weltkriegs gelangte das Gebiet unter japanische Kontrolle. Obwohl Deutschland und Japan Verbündete waren, konnten etwa 20.000 europäische Juden durch ihre Flucht nach Shanghai den Holocaust überleben¹³⁹.

132Vgl. Erckens (1989), S. 514.

133Lt. Sommer, Helene (1996).

134Vgl. Schleberger (1996), S. 9.

135Vgl. Bundesarchiv (1997); vgl. auch Institut Theresienstädter Initiative (2001).

136Lt. Purrio, Wilhelm (1996).

137Lt. Strauß, Jürgen (1998).

138Vgl. Ausländerliste (1944), S. 246; das Foto von Walter Strauß trägt den Stempel eines Studios in Shanghai.

139Vgl. Ross (1994), S. xi - xvi; vgl. Kauffmann, Fritz (1986), S. 14.

In Shanhai hatte Walter Strauß ein Appartmenthaus und lebte von der Miete. Nach dem Einmarsch der Amerikaner in Shanghai wurde er Chauffeur eines amerikanischen Offiziers, der ihm die Immigration in die USA ermöglichte¹⁴⁰.

Von Shanghai aus zog er mit seiner Frau um das Jahr 1948 nach Chicago. Mittlerweile sind beide verstorben¹⁴¹. Vermutlich gelangte das Foto bei einem Besuch von Walter Strauß in Rheindahlen in den Besitz der Familie Harzen.



Abb. 29: Edith, Oskar und Johanna Strauß im Jahre 1937

Am 6. Januar 1895 wurde der Sohn Oskar geboren. Er lebte zunächst in Euskirchen und wohnte Anfang der 30er Jahre mit seiner Familie in Neuwied am Luisenplatz. Dort war er in der Geschäftsleitung des großen Kaufhauses „ERWEGE“ tätig¹⁴². Als dieses im Jahre 1938 verkauft wurde, zog er mit seiner Frau Edith, geb. Markus (*28.6.1899 in Dortmund) am 2. November 1938 nach Rheindahlen.

Ihr Sohn Jürgen (*25.8.1924) ging zu der Zeit in Köln auf eine speziell für jüdische Kinder eingerichtete Schule, da die regulären Schulen nicht mehr von Juden besucht werden durften. Von dort kam auch er Anfang Dezember 1938 in das Haus am Mühlentorplatz¹⁴³. Jürgen verließ Rheindahlen schon wieder am 8. März 1939 und wohnte anschließend in Dortmund bei seinen Großeltern mütterlicherseits (Fam. Markus, die einen Viehandel betrieben). Dort hatte er sich am 25. Juli 1939 abgemeldet und als neue Anschrift Belfast angegeben¹⁴⁴.

140Lt. Strauß, Jürgen (1998).

141Vgl. Strauß, Jürgen (1996).

142Vgl. Pagelson (1988), S. 389.

143Lt. Strauß, Jürgen (1996).

144Lt. Stadtarchiv Dortmund (1995).

Meine lieben Kinder, wir haben uns riesig gefreut als
 diese Woche Gutes von Euch allen hörten. Ihr habt (n)un regelmässige
 Beschäftigung, seid gesund und zufrieden, das ist die Hauptsache. Auch uns geht es allen gut und freuen uns schon darauf, wenn wir wieder
 zusammen sein können. Heute gelten Dir, mein geliebter Junge nun insbesondere meine Zeilen als Geburtstagskind. Ich gratuliere Dir
 allerherzlichst und wünsche Dir nun alles erdenklich Gute, stets Gesundheit und dass wir recht bald wieder zusammen feiern können. Wie
 verbringst Du denn Deinen Ehrentag, nun wirst Du schon 17 Jahre, bist gewiss noch gewachsen und auch dicker geworden? Wie doch die Zeit
 vergeht. Nun schick uns recht bald das schon lange versprochene Bild, wir warten sehnsüchtig darauf. Wie reizend von Mr. u. Mrs Couts (?), dass
 sie so lieb zu Dir sind, sehr beruhigend für uns und sind wir ihnen sehr sehr dankbar. Bestelle ihnen bitte unsere allerbesten Grüße und wir wären
 sehr glücklich, dass Du bei ihnen so gut aufgehoben bist und können ihnen garnicht genug danken, hoffentl. auch mal mündlich. Was macht
 denn die Schule, Du machst schon ein Examen? Was ist es denn? Da hast Du ja viel zu arbeiten und wünsche ich Dir alles, alles Gute dazu.
 Viele herzliche Grüße auch an Onkel und Tante, wir freuen uns, dass sie vergnügt sind und dass es ihnen auf der Farm gut gefällt. Nun zum
 Schluss viele innige Grüße und herzliche
 Küsse Eure Euch I. Edith.

Abb. 30: Letzter Brief, den Jürgen Strauß aus Deutschland erhielt

(Meine) lieben Kinder, wir haben uns riesig gefreut, als (wir d)iese Woche Gutes von Euch allen hörten. Ihr habt (n)un regelmässige
 Beschäftigung, seid gesund und zufrieden, das ist die Hauptsache. Auch uns geht es allen gut und freuen uns schon darauf, wenn wir wieder
 zusammen sein können. Heute gelten Dir, mein geliebter Junge nun insbesondere meine Zeilen als Geburtstagskind. Ich gratuliere Dir
 allerherzlichst und wünsche Dir nun alles erdenklich Gute, stets Gesundheit und dass wir recht bald wieder zusammen feiern können. Wie
 verbringst Du denn Deinen Ehrentag, nun wirst Du schon 17 Jahre, bist gewiss noch gewachsen und auch dicker geworden? Wie doch die Zeit
 vergeht. Nun schick uns recht bald das schon lange versprochene Bild, wir warten sehnsüchtig darauf. Wie reizend von Mr. u. Mrs Couts (?), dass
 sie so lieb zu Dir sind, sehr beruhigend für uns und sind wir ihnen sehr sehr dankbar. Bestelle ihnen bitte unsere allerbesten Grüße und wir wären
 sehr glücklich, dass Du bei ihnen so gut aufgehoben bist und können ihnen garnicht genug danken, hoffentl. auch mal mündlich. Was macht
 denn die Schule, Du machst schon ein Examen? Was ist es denn? Da hast Du ja viel zu arbeiten und wünsche ich Dir alles, alles Gute dazu.
 Viele herzliche Grüße auch an Onkel und Tante, wir freuen uns, dass sie vergnügt sind und dass es ihnen auf der Farm gut gefällt. Nun zum
 Schluss viele innige Grüße und herzliche

Küsse Eure Euch I. Edith

Mein lieber Junge, auch ich sende Dir zum Geburtstag meine allerbesten Glückwünsche, hoffentlich können wir Deinen nächsten wieder zusammen feiern. Grüße auch Couts (?), sowie Onkel & Tante Dein Vati.

Es gratuliert und allen beste Grüße (?),
Vater, Opapa.

Meine lieben Kinder.

Herzliche Glückwünsche und Euch allen innige Grüße u. Küsse. Sind glücklich, Gutes von Euch zu hören, wir sind auch wohl. Rudi Pl. hat sich verlobt. Sehr nettes Mädcl. Weiter das beste m. Lieben, Eure Mutter (?) und Oma

Anmerkung:

Jürgen Strauß ist am 25. August 1924 geboren; daher stammt dieser Brief wohl vom August 1941 (Texte in den Kammern ergänzt von den Autoren, da diese Stellen nicht vorhanden sind)

WAR ORGANISATION
OF THE
BRITISH RED CROSS SOCIETY and ORDER OF ST. JOHN OF JERUSALEM



President:
HER MAJESTY THE QUEEN.

Grand Prior:
H.R.H. THE DUKE OF GLOUCESTER, K.G.



FOREIGN RELATIONS DEPARTMENT

Chairman:
MAJOR-GENERAL SIR JOHN KENNEDY, G.B.E., C.B., C.M.G., D.S.O.

Director:
MISS S. J. WARNER, C.B.E.

TELEPHONE NO.:
REGENT 0211

Allied Prisoners of War Packing Centre
Head of Packing Centre:
MRS. GRABERHOEK
2111 Parkside Avenue
MRS. GRANT

7, BELGRAVE SQUARE, S.W.1

(TELEPHONE NO.: ELOANE 9686)

WIMBORNE HOUSE,
22, ARLINGTON STREET,
LONDON, S.W.1

When replying please
quote reference—

RWB/ON

7th May, 1946

J. Strauss, Esq.,
43, Botanic Avenue,
Belfast,
Northern Ireland.

Dear Sir,

Oskar and Edith Strauss

We deeply regret to inform you that we have received a report from the Search Bureau in Germany, in reply to our enquiry for your parents, containing very sad news.

Following your parents' deportation from their home to Lodz in 1942, they were transferred to Auschwitz and are believed to have died there.

It has not been possible to obtain proof, or even official confirmation, of this information, as so many of the camp records were destroyed before its occupation by the Allies. We fear, however, that there can be very little

p.t.o.

Abb. 31: Nachricht über den wahrscheinlichen Tod v. Edith und Oskar Strauß

Sehr geehrter Herr Strauß,

wir bedauern zutiefst, Ihnen mitzuteilen, daß wir als Antwort auf unsere Nachfrage, bezüglich ihrer Eltern, eine traurige Nachricht unseres Suchbüros in Deutschland erhalten haben.

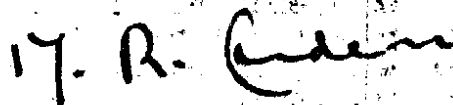
Nach der Deportation Ihrer Eltern im Jahre 1942 wurden sie nach Auschwitz gebracht, wo sie vermutlich umgekommen sind.

Es war nicht möglich einen Beweis oder eine offizielle Bestätigung zu erhalten, da sehr viele Lageraufzeichnungen vor der Besetzung vernichtet wurden. Wir befürchten, daß sehr wenig Hoffnung

hope of their having survived. Should
any further details be sent to us at a
later date, we shall, of course, let you
know immediately.

We are extremely sorry to have to
send you this distressing news, and hope
you will accept our very sincere sympathy.

Yours truly,



M.R. CARDEN
Other Nationals Section

auf ihr Überleben besteht. Sollten uns zu einem späteren Zeitpunkt weitere Einzelheiten zukommen, werden wir Sie diese sofort wissen lassen.

Es tut uns außerordentlich leid, Ihnen diese betrübliche Nachricht zusenden zu müssen und hoffen sie werden unsere aufrichtige Anteilnahme annehmen.

Hochachtungsvoll
M.R. CARDEN
Sektion für andere Staatsangehörige

Weder er noch sein Onkel konnten seinen Vater zur Emigration bewegen. Er selber sieht mehrere Gründe für das Verhalten seines Vaters. Zum einen hatte er im 1. Weltkrieg gedient und fühlte sich daher sicher als „anerkannter Deutscher“ und die Repressalien in Rheindahlen waren nicht so massiv, daß sie einen Wegzug nahegelegt hätten. Hinzu kommt, daß seine Mutter Johanna Strauß mit der Mutter von Joseph Goebbels bekannt war, die ihr versicherte, daß alles in Ordnung kommen würde. Gegen Ende 1938 muß Oskar Strauß allerdings doch mit dem Gedanken der Ausreise gespielt haben, da er Reisepässe beantragt hatte. Von behördlicher Seite lagen dagegen keine Bedenken vor und die Auswanderung war für Anfang 1939 nach Ciudad Trujillo in Domingo geplant¹⁴⁵. Oskar und Edith Strauß wurden am 22. April 1942 nach Izbica deportiert¹⁴⁶ wo sie auch beide verschollen sind¹⁴⁷.

8

Mir ist eröffnet worden, daß das in meinem Besitz befindliche Ver~~mögen~~ und das Vermögen meiner Familienangehörigen - auf Grund der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28.2.1933 (R.G.Bl. I. S. 85) mit Wirkung vom 1.3.1942 staatspolizeilich beschlagnahmt und sichergestellt ist.

Mir ist bekannt, daß ich bei nachgewiesenen Vermögensverschiebungen mit schärfsten staatspolizeilichen Maßnahmen zu rechnen habe.

M. Gladbach 13. 4

für Edith Strauß 1942

Edith Strauß

.....
Name und Vorname

of. 2. 3. 600 d. Gladbach

.....
Kenn-Nummer und Ort

Abb. 32: „Vermögenserklärung“ für Edith Strauß



Abb. 33 : Phyllis und Jürgen Strauß (1998)

Jürgen Strauß wurde in der Kölner Schule auf Ausreisemöglichkeiten nach Australien aufmerksam. Ein Onkel mütterlicherseits empfahl ihm jedoch nach Großbritannien zu gehen. Aufgrund der Beziehungen dieses Onkels erhielt er ein Schülervisum nach Belfast im Rahmen des sogenannten Kindertransports¹⁴⁸. Im Rahmen dieser Aktion erlaubte die britische Regierung die Einreise von etwa 10.000 Kindern zwischen fünf und siebzehn Jahren aus Deutschland, Österreich, der Tschechoslowakei und Polen nach Großbritannien. Diese Kinder durften nur ohne ihre Eltern einreisen. Die Aktion selber wurde von jüdischen und nichtjüdischen Flüchtlingskörperschaften (u.a. Quäker und christliche Organisationen) durchgeführt und finanziert¹⁴⁹.

145Vgl. Gestapo Akte Oskar Strauß.

146Vgl. Deportationsliste Izbica, S. 96, vgl. auch Erckens (1989), S. 508.

147Vgl. Bundesarchiv (1986), S. 1475 u. 1482.

148Lt. Strauß, Jürgen (2000).

149Vgl. Cesarani, David (2000); vgl. o.V. (2000).

In Belfast lebte er zunächst in einem Heim der jüdischen Gemeinde. Als dieses bei einem Luftangriff beschädigt wurde, zog er für kurze Zeit auf eine von der Gemeinde geführte Farm¹⁵⁰. Dort stand ihm die Familie Coutts, die Geschäftsfreunde seines Onkels waren, zur Seite¹⁵¹. In Belfast lernte er auch seine spätere Frau Phyllis Hunter kennen. Nach nur zwei Wochen verließ er die Farm und bekam einen Job als Händler für alte Möbel und Radios. Später betrieb er mit einem jüdischen Partner einen Gebrauchtwagenhandel bis 1947 die britische Regierung eine Benzinrationierung vornahm. Ein Onkel in New York ermöglichte ihm 1948 das Übersiedeln in die USA¹⁵². Während des Korea-Krieges diente er in der US-Armee am Panama-Kanal¹⁵³. 1951 heiratete er Phyllis Hunter, mit der er die ganze Zeit über in Briefkontakt geblieben war¹⁵⁴. Kurz vor dem Ende seiner Armeezeit wurde er nach El Paso versetzt, wo er auch bis heute lebt¹⁵⁵. Nach seiner Armeezeit war er fünf Jahre Handelsvertreter für die Nestle Company und gründete 1957 zusammen mit S. Bargman die „Empress Beauty Supply Co.“ eine Handelsgesellschaft für Kosmetikartikel. Seit 1991 ist er im Ruhestand¹⁵⁶.

Im Haus Beecker Straße 22 lebten zwei Schwestern von Moses Strauß, Rosalie und Henriette. Rosalie Strauß wurde am 6. Mai 1857 in Wickrathberg geboren und starb am 30. März 1928 im Rheindahlener Krankenhaus¹⁵⁷. Die Schwester Henriette (*24.5.1859 in Wickrathberg) verstarb gut zwei Monate nach ihrem Bruder am 31. Dezember 1923. Beide sind auf dem jüdischen Friedhof in Rheindahlen beigesetzt¹⁵⁸.

Familie Wolf

In Mönchengladbach auf der Hindenburgstr. 10 wohnte der aus Rheindahlen stammende Felix Wolf. Er wurde am 31. Juli 1867 in Rheindahlen als Sohn des Manufakturwarenhändlers Philipp Wolf, der auch der Vater von Johanna Strauß war¹⁵⁹, geboren. Zunächst führte er ab 1898 eine Herren- und Knabenkonfektion am Marktplatz in Gladbach. Später, nachdem er zeitweise auch Teilhaber einer Weberei war, betrieb er eine Manufakturwarenhandlung im eigenen Haus auf der Hindenburgstr. 10. Er verkaufte das Haus und gab sein Geschäft auf, um am 2. September 1938 zusammen mit seiner Frau Alma, geb. Wolff (*8.2.1875 in Rees am Rhein) nach Palästina zu emigrieren¹⁶⁰. Er benannte Benjamina als neuen Wohnort. Über seinen Verbleib ist weder Jürgen Strauß, noch dem israelischen Meldeamt etwas bekannt.

150Vgl. Strauß, Jürgen (1996).

151Lt. Strauß, Jürgen (2000).

152Vgl. Prell (1995), S. 4.

153Vgl. Strauß, Jürgen (1996).

154Vgl. Prell (1995), S. 4.

155Lt. Strauß, Jürgen (1998).

156Vgl. Prell (1995), S. 4.

157Lt. Stadtarchiv Mönchengladbach (1996).

158Vgl. Erckens (1989), S. 539.

159Vgl. Erckens (1989), S. 265.

160Vgl. Erckens (1988), S. 405f..

Die Deportationen

Allgemeiner Überblick

1						
Geburtsort und Kreis 5.	Staatsangehörigkeit 6.	Kategorie 7.	Fam- ilien- stand (verhe- iratet u/ver- w.) 8.	Frühere Wohnung 9.	Tag des Abzuges oder Todes 10.	Neue Wohnung 11.
<i>Wien</i>	<i>Österreich</i>	<i>1</i>	<i>verheiratet</i>		<i>14.11.41</i>	<i>Wien</i>
	<i>nicht nachgewiesen</i>				<i>6.9.41</i>	<i>Minsk</i>

Abb. 34: „Abmeldung“ nach einer Deportation

Die systematischen Deportationen fanden von Oktober 1941 bis April 1945 statt. Sie begannen also schon vor der am 20. Januar 1942 stattfindenden Wannseekonferenz, auf der die sogenannte „Endlösung der Judenfrage“ beschlossen wurde. Elf Tage nach dieser Konferenz, am 31. Januar 1942 ging ein Runderlaß an alle Staatspolizeistellen mit der Aufforderung „eine gewissenhafte Feststellung der noch im Reichsgebiet ansässigen Juden“¹⁶¹ zur Planung weiterer Evakuierungen, durchzuführen. Die Erfassung sollte nach genauesten Aufgliederungen erfolgen. Die deutsche Gründlichkeit sollte ein Übersehen von Juden ausschließen. Die Gestapo wandte sich an Polizeipräsidien, Landräte, Oberbürgermeister, stützte sich auf Personalakten, auf Zusammenstellungen der jüdischen Gemeinden und Umfragen bei den lokalen Behörden¹⁶².

Doch trotz dieser genauen Planung gab es immer wieder technische und logistische Schwierigkeiten. Es kam zu Verzögerungen in den Zeitplänen und Nichterreichen der festgesetzten Zahlen von Deportierten.

Auf Anordnung des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA) wurde bei Abmeldung der Juden in den Melderegistern lediglich der Vermerk „unbekannt verzogen“ oder „unbekannt ausgewandert“ eingetragen. Außerdem wurden unterschiedliche Abzugstage in den Hausbüchern festgehalten¹⁶³.

Deportation nach Minsk am 14. November 1941

Die Deportation nach Minsk im Winter 1941/42 gehörte zu dem zweiten Deportationsschub, nach einem ersten im Herbst 1941. Mit einem dieser Transporte wurden auch Erna Harf und Klaus Harf am 14. November 1941 von Berlin aus nach Minsk deportiert. Der Befehl zu dieser Deportation kam im Oktober 1941. Es sollten in der Zeit vom 1. November bis 4. Dezember 1941 50.000 Juden nach Minsk und Riga gebracht werden. Tatsächlich lief auch diese Deportation mit Verspätung an (s.o.) und es wurden ca. 25.000 bis 30.000 Juden deportiert. Diesmal sollten die bisher verschonten, wichtigen Zentren im Reichsgebiet erfaßt werden¹⁶⁴. Der Transport führte, zumindest für die arbeitsunfähigen, sofort in die Vernichtung¹⁶⁵.

161Adler (1974), S.188.

162Vgl. Adler (1974), S. 190.

163Vgl. Erckens (1989), S. 374.

164Vgl. Adler (1974), S. 177.

165Vgl. Adler (1974), S. 183.

Deportation nach Izbica am 22. April 1942

Blatt

Geheime Staatspolizei
Staatspolizeileitstelle Düsseldorf

II B 4 - 87/42

Bitte in der Rubrik vorstehendes Gefährlichkeits- und Datum anzugeben.

Fahrkartenausgabe
Düsseldorf - Derendorf

Düsseldorf, den 21. April 1942
Dehn-Georg-Straße 98
Fernsprecher Nr. 36391

60

G u t s c h e i n *dr. 1.*

über die am 22.4.1942 mit Da 52 von Bahnhof Düsseldorf-Derendorf nach I z b i c a zu befördernden 960 Personen und für die Gestellung von 2 Packwagen.

Personenbeförderung	<i>28.320.-</i>	RM
Packwagengestellung	<i>4.322.-</i>	RM
Gesamtsumme	<i>30.642.-</i>	RM

Den Betrag bitte ich zu Lasten der Geheimen Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle Düsseldorf - Abt. II B 4 - zu stunden.

In Auftrage:




Abb. 35: Bezahlung der Deportation nach Izbica am 22. April 1942

In die Deportationswelle von März bis Juni 1942 fällt auch die Deportation nach Izbica. Auch diese war ursprünglich früher geplant und mußte aus „eisenbahntechnischen Gründen“ vorläufig abgestoppt werden.¹⁶⁶

Am 22. April 1942 ging ein größerer Sammeltransport mit Gladbach-Rheydter Juden von Düsseldorf aus nach Izbica. Mit diesem Transport wurden aus Rheindahlen Johanna Harf, Heinz Harf, Alfred Spiegel, Ingeborg Spiegel, Laura Spiegel, Norbert Spiegel, Edith Strauß, Oskar Strauß und ferner von Krefeld aus Henriette Nathan deportiert. Der Transport wurde von der Gestapo-Leitstelle in Düsseldorf zusammengestellt. Sammelplatz war der Düsseldorfer Schlachthof Derendorf. Der Transport nach Izbica erfolgte in Güterwaggons (im Jahr zuvor wurden die Deportationen noch mit Personenwagen durchgeführt). Der Transport führte in den sicheren Tod. Es gab keine Überlebenden, wenn es auch ungeklärt bleibt, ob die Deportierten in Izbica selbst, oder in den wenig entfernten Lagern, wie Majdanek, Belzec oder Sobibor umgebracht wurden.¹⁶⁷

¹⁶⁶Vgl. Adler (1974), S. 193.

¹⁶⁷Vgl. Erckens (1989), S. 374.

A u f s t e l l u n g

70

Über die von den am 22.4.1942 nach dem Osten evakuierten Juden beschlagnahmten Gegenstände:

Bekleidung:

Mäntel.....	192 Stck.	Herrenhosen.....	171 Stck.
Anzugwesten...	82 "	Herrenjacken.....	152 "
Damenjacken...	69 "	Damenröcke.....	160 "
Damenkleider....	345 "	Schürzen u. Kittel...	207 "
Blusen.....	181 "	Morgenröcke.....	19 "
Bademäntel.....	5 "	Wollsachen (versch.)	485 "
Strümpfe.....	330 Paar	Schuhe.....	133 Paar
		einzelne	30 Stck.
Hauschuhe.....	21 "	Überschuhe.....	22 Paar
Hüte u. Mützen.	37 Stck.	Handschuhe.....	145 "
Kopfschützer...	93 "	Halstücher.....	41 Stck.
Krawatten.....	165 "		

Leibwäsche:

Herrenwäsche....	515 Stck.	Damenwäsche.....	222
(verschieden)		(verschieden)	774 Stck.
Schlafanzüge....	70 "	Schlafanzughosen...	8 "
Taschentücher...	900 "		

Bett- und Tischwäsche:

Bettbezüge.....	21 Stck.	Betttücher.....	45 Stck.
Kissenbezüge....	54 "	Schlafsäcke.....	4 "
Wolldecken.....	7 "	Handtücher ectr....	385 "
Badetücher.....	6 "	Tischdecken.....	8 "

Diverse:

Schirme.....	56 Stck.	Knirpse.....	12 Stck.
Rucksäcke.....	8 "	Brotbeutel m. Feldfl.	1 "
Sofakissen.....	2 "	Wärmeflaschen.....	57 "
Heizkissen.....	1 "	Sonstiges.....	27 "
Kurzwaren.....	2 Säcke		

Für die Richtigkeit:

Düsseldorf, den 27. April 1942.

[Handwritten Signature]
Krim.-O.-Ass.

[Handwritten Signature]
Pol.-Schr.

[Handwritten Signature]
Pol.-Ass.

N. S. Volkswohlfahrt
Kreiskant Düsseldorf
Zugbans: Oberbilker Allee 24
Tef 226 12

106


Abb. 36: Liste von Gegenständen, die den nach Izbica Deportierten in Düsseldorf abgenommen wurden

Deportation nach Theresienstadt am 25. Juli 1942

Im Juni 1942 begannen die Deportationen nach Theresienstadt. Mit dem Transport vom 25. Juli 1942 wurden Felix Cappel, Cäcilie Grünewald, Sara Hertz und Johanna Strauß als letzte noch verbliebene Juden Rheindahlens deportiert. Die für diesen Transport vorgesehenen Juden, mußten sich am Vortag mit nicht mehr als 15 kg Gepäck am Gladbacher Bahnhof einfinden. Von dort wurden sie in einem Waggon nach Düsseldorf zur Sammelstelle gebracht. Am 26. Juli 1942 fuhr der Transport dann mit verschlossenen Personenwagen ab. Viele von den Juden dieses Transportes hatten einen sogenannten Heimeinkaufsvertrag abgeschlossen (siehe hierzu Kapitel Konzentrationslager Theresienstadt) und so die Summe von 62.250 RM aufgebracht¹⁶⁸.

208

Mitteleuropäisches Reisebüro G.m.b.H.
< DEUTSCHES REISEBÜRO >

Zweigstelle (Mer)  Köln, Domkloster 3

AMTLICHE REISEAUSKUNFT

POSTSCHLISSFACH 471
FERNSPRECHER: SAMMELNR. 22 07 31
POSTSCHECKKONTO: KÖLN NR. 10 61 11
TELEGRAMME: SCHLAFWAGEN KÖLN

KÖLN, DEN 22. Juli 1942.
DOMKLOSTER 3

IN DER ANTWORT ANZUGEBEN: 185/42.Ra.

An die
Geheime Staatspolizei
Düsseldorf.

Staatspolizeistelle Düsseldorf
 23. JULI 1942
 Anl. EP


Betrifft: Sonderzug Da 71.

Höflichst bezugnehmend auf die heutige fernmündliche Unterredung, überreichen wir anbei die Verfügung der Reichsbahndirektion Köln vom 15. Juli betreffs der Abfertigung des obigen Sonderzuges am 25.7.42. Wir bitten höflichst um Rückgabe der Verfügung.

Sofern Sie uns die Gesamtzahl der in Frage kommenden Personen fernmündlich angeben, können wir den Beförderungsschein den Aachner Herren Ihrer dortigen Stelle zwecks Aushändigung an Sie mitgeben. Ebenfalls können Sie den Gutschein für uns diesen Herren zwecks Aushändigung an uns mitgeben.

Der Fahrpreis Düsseldorf - Theresienstadt beträgt Mk 16.60 bei einer Entfernung von 827 km. Das Gepäckwagen sind mit Mk 0.80 pro Kilometer zu berechnen. Indem wir Ihren Nachrichten gerne entgegensehen, zeichnen wir mit

Heil Hitler
Mitteleuropäisches Reisebüro G.m.b.H.
Zweigstelle Köln


 307
 113

GEÖFFNET:
An Wochentagen von 9-7 Uhr
An Sonn- und Feiertagen von 10-12 Uhr
Vorr. 219

Abb. 37: „Reisebestätigung“ für die Deportation nach Theresienstadt am 25.07.1942

168Vgl. Erckens (1989), S. 377.

Die Konzentrationslager

Minsk

Bevor die ersten Transporte mit Juden aus dem Reich in Minsk eintrafen, wurden zwischen 7.000 und 12.000 Mitglieder der zuvor in ein Ghetto gesperrten jüdischen Bevölkerung von Minsk in vorbereiteten Massengräbern erschossen. Die Deportierten wurden dann, getrennt von den einheimischen Juden unter katastrophalen Umständen in ein deutsches Ghetto gesperrt. Zur gleichen Zeit gingen andere Transporte in das 17 km entfernte Maly Trostinec, wo die meisten Ankömmlinge sogleich in Gaswagen ermordet wurden.

Dasselbe geschah im Sommer 1942 mit Transporten aus Theresienstadt. Am 28. und 29. Juli 1942 wurden mehr als 10.000 Menschen aus den beiden Minsker Ghettos erschossen. Von 7500 aus dem Reich deportierten Juden lebten am 31. Juli 1942 nur noch 2600. Bis zur Räumung des Ghettos haben kaum eine Handvoll aus dem Reichsgebiet überlebt¹⁶⁹.

In Minsk verschollen sind die am 25. Juli 1942 von Rheindahlen nach Theresienstadt deportierten Felix Cappel und Sara Hertz. Weiter sind auch Erna Harf und Klaus Harf, die am 14. November 1942 von Berlin aus direkt nach Minsk deportiert wurden, dort verschollen. Johanna Strauß wurde wahrscheinlich dort bzw. in Baranowitsche ermordet.

Izbica

Izbica war ein Durchgangslager für jüdische Deportationstransporte aus dem Reichsgebiet Richtung Osten. Hier verbrachten die Deportierten selten mehr als eine Nacht. Ihr weiterer Weg führte sie zumeist in die Vernichtungslager Belzec, Chelmno, Sobibor, Majdanek oder Treblinka. Im März und April 1942 kamen aus Theresienstadt und aus allen Teilen des Reichsgebietes Transporte in Izbica an. Von 3934 nachgewiesenen Opfern stammt das letzte Lebenszeichen aus Izbica¹⁷⁰.

Aus Rheindahlen sind in Izbica Johanna Harf, Heinz Harf, Alfred Spiegel, Ingeborg Spiegel, Laura Spiegel, Norbert Spiegel, Edith Strauß und Oskar Strauß, die alle am 22. April 1942 dorthin deportiert wurden, genauso verschollen wie Henriette Nathan, die am selben Tag von Krefeld aus nach Izbica deportiert wurde.

Theresienstadt

Theresienstadt hatte zunächst ebenfalls als Durchgangslager für böhmisch-mährische Juden auf dem Weg nach Osten gedient¹⁷¹. Auf der Wannseekonferenz wurde dann beschlossen, in Theresienstadt ein Altersghetto für Juden über 65 und Gebrechliche über 55 einzurichten. Im Juni 1942 wurde es dann von der Gestapo übernommen und zu einem großen Lager ausgebaut¹⁷². Theresienstadt galt als bevorzugtes Sonderlager, nach Februar 1942 ist fast keiner durch eine Gewalttat gestorben¹⁷³.

Die Gestapo machte sogar Propaganda bei älteren, vermögenden Juden. Sie konnten vor der „Evakuierung“ einen „Heimeinkaufsvertrag“ abschließen, der Unterkunft, Verpflegung und freie ärztliche Versorgung beinhaltete. Als Vertragspartner trat (gezwungenermaßen) die

169Vgl. Bundesarchiv (1986), S.1768.

170Vgl. Bundesarchiv (1986), S. 1766.

171Vgl. Adler (1974), S. 193.

172Vgl. Erckens (1989), S. 380f.

173Vgl. Adler (1974), S. 187.

„Reichsvereinigung der Juden Deutschlands“ auf¹⁷⁴.

Außerdem hatte Theresienstadt eine eigene Lagerverwaltung und eigenes Lagergeld. Die Nazis brauchten ein Vorzeigelager, um den auftretenden Gerüchten über den Massenmord am jüdischen Volk entgegenzuwirken. Von Theresienstadt aus gab es auch Schriftverkehr mit Personen im In- und Ausland, auch dies sollte ein Beweis dafür sein, daß den Deportierten nichts Ernstliches geschehe¹⁷⁵.

Trotzdem waren die Zustände katastrophal. Die Juden wurden in den Häusern der Stadt und den Kasematten des Gefängnisses untergebracht. Hier mußten sie mit 35 Personen in etwa 16 qm großen Räumen hausen¹⁷⁶. Als häufigste Todesursache wurden Krankheiten, Seuchen und Hunger angegeben. Auch konnte man von Theresienstadt aus jederzeit weiterdeportiert werden. Da immer neue Transporte dort ankamen, wurden laufend Juden nach Auschwitz oder in andere Vernichtungslager weiterverschickt, um die „Aufnahmekapazität“ aufrechtzuerhalten¹⁷⁷.

Cäcilie Grünewald kam am 26. September 1942 in Theresienstadt um. Felix Cappel, Sara Hertz und Johanna Strauß wurden nach Theresienstadt deportiert und sind in Minsk verschollen.

Schlußbemerkung

Zum Abschluß wollen wir noch einige Gedanken festhalten, die uns während des Schreibens gekommen sind.

Durch den Terror der Nationalsozialisten wurde die über Jahrhunderte in Rheindahlen vorhandene jüdische Tradition ausgelöscht. Über dieses Kapitel unserer Geschichte wird meistens nichts berichtet und die Erinnerungen werden nicht wachgehalten. Es gibt aber auch Ausnahmen. So hatten Rheindahlener noch während der Nazizeit Kontakt zu ihren jüdischen Nachbarn und hielten ihn zum Teil auch nach dem Krieg, zu den mittlerweile Emigrierten aufrecht.

Im Verlauf unserer Recherchen wurden einige Opfer des Holocaust für uns aus der Anonymität gerissen. Vielleicht können wir hierdurch das Ausmaß des Leids eher begreifen als durch das Registrieren der Zahlen von 5,5 bis 6 Millionen ermordeter Juden.

Einige Geschichten, die uns besonders nachdenklich stimmten, wollen wir am Schluß noch einmal hervorheben. Der Abschied von Johanna Strauß, die sehr wahrscheinlich ihr bevorstehendes Schicksal ahnte, und die Deportation von Sara Hertz, die nicht mehr als einen Persilkarton bei sich hatte. Wahrscheinlich besaß sie einfach keinen Koffer und war in ihrem ganzen Leben noch nie verreist. Nun mußte sie im Alter von 84 Jahren noch eine Reise in den Tod antreten. Auch der letzte Brief, den Jürgen Strauß von seinen Eltern und Großeltern aus Deutschland bekam ist ein solches Dokument. Hier wird deutlich, was Eltern empfunden haben müssen, die ihre Kinder ins Exil schickten und selber zurückbleiben mußten. Sie wußten ihre Kinder zwar in Sicherheit, aber die Trennung -ohne Möglichkeit des Wiedersehens- muß schrecklich gewesen sein.

Insbesondere bei den persönlichen Begegnungen mit den Überlebenden war festzustellen, daß nicht nur die Ermordeten Opfer sind. Auch diejenigen, die durch Flucht überleben konnten sind für ihr Leben gezeichnet. Zum Teil wurden sie um ihre Kindheit oder Jugend betrogen. Aber auch das Erlebte verfolgte sie ein Leben lang. Tiefgreifenden Verletzungen werden offenkundig, in der

174Vgl. Erckens (1989), S. 376f.

175Vgl. Adler (1974), S. 188.

176Vgl. Erckens (1989), S. 380.

177Vgl. Erckens (1989), S. 380; sowie Adler (1974), S. 195.

Erzählung, von Hilde Nathan, die ihre Deutschkenntnis vorübergehend verloren hatte. Bei vielen zeigt sich eine Zerrissenheit zwischen den Erinnerungen an eine glückliche Kindheit vor 1933 und an die (persönlichen) Enttäuschungen aus der Zeit nach 1933 (z.B. bei Hilde Kula-Moreno).

Entsetzt hat uns, wie kalt und nüchtern dieses größte Verbrechen der Menschheit geplant und durchgeführt wurde. Es handelte sich nicht um einen spontanen Übergriff eines blutrünstigen Mopps. So wurde auf uralten Geburtsurkunden vermerkt, daß diese Person nun zusätzlich den Namen „Sara“ trägt, für den Zug für die Deportation wurde vom Reisebüro an den „Geschäftspartner“ Gestapo eine „Reisebestätigung“ ausgestellt. Und nach der Deportation wurden die Deportierten ordnungsgemäß beim Meldeamt abgemeldet. Man kann sich bei seinem Handeln nicht darauf zurückziehen, daß man die Vorschriften beachten würde. Letztendlich müssen wir uns immer fragen, kann ich die Folgen meines Tuns vor meinem Gewissen vertreten.

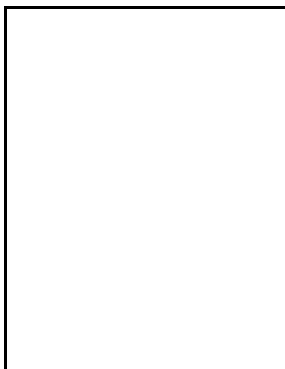
Obwohl die Rheindahlener Juden ihr Land vor 1933 geliebt haben, versuchten sie insbesondere in den Jahren 1938/39 einen Platz auf der Welt zu finden um zu überleben. Nicht genug, daß sie hier Familie und Freunde zurückgelassen hatten und in einem neuen Kulturkreise leben und ihren Lebensunterhalt bestreiten mußten. Meistens fanden sie auch kein Land, daß Sie aufnehmen (und damit ihr Leben retten) wollte. Wir müssen begreifen, daß niemand den Weg ins Exil gerne antritt, er aber oft die letzte Möglichkeit ist, einer Verfolgung zu entfliehen. Das sollten wir auch heute bedenken, wenn wir über Menschen diskutieren, die bei uns Schutz suchen.

Natürlich stellt eine solche Arbeit auch immer einen Appell an das friedliche Zusammenleben unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen heute dar. In Deutschland konnten alle erfahren, daß die Folgen einer intoleranten Gesellschaft am Ende zum Nachteil für alle werden. Diejenigen, die alteingesessenen Familien, Jahrhunderte alte Traditionen, persönliche Selbstentfaltung und freie Gedanken auslöschen oder verbieten wollten, führten am Ende ihr Land und seine Menschen im wahrsten Sinne des Wortes in einen Trümmerhaufen.

Ganz zum Schluß soll aber die Hoffnung stehen. Uns ist von vielen Seiten Unterstützung zu Teil geworden (hier sei ausdrücklich auf unseren „Dank“ verwiesen). Als Symbole der Hoffnung stehen für uns die Überlebenden, die wir kennenlernten. Sie stellen jeder für sich einen Sieg über die Barbarei dar.

Jüdische Todesopfer des Nationalsozialismus aus Rheindahlen

Opfer des Holocaust



Felix Cappel

*14. Februar 1873
Am Wickrather Tor 40, zuletzt wohnhaft Südwall 27
deportiert am 25. Juli 1942 nach Theresienstadt
weiterdeportiert am 21. September nach Treblinka
verschollen in Minsk



Cäcilie Grünewald, geb. Kleeberg

*20. Februar 1865
Stadtwaldstraße 28, vorher wohnhaft in Gindorf und Essen
deportiert am 25. Juli 1942 nach Theresienstadt
umgekommen am 20. September 1942 in Theresienstadt



Erna Harf

*29. Dezember 1913
Stadtwaldstraße 28, zuletzt wohnhaft in Berlin
deportiert am 14. November 1941 nach Minsk (von Berlin)
verschollen in Minsk



Heinz Harf

*4. März 1918
Stadtwaldstraße 28
deportiert am 22. April 1942 nach Izbica
verschollen in Izbica



Johanna Harf, geb. Kaufmann
*10. Dezember 1882
Stadtwaldstraße 28
deportiert am 22. April 1942 nach Izbica
verschollen in Izbica



Klaus Harf
*22. November 1936
Stadtwaldstraße 28, zuletzt wohnhaft in Berlin
deportiert am 14. November 1941 nach Minsk (von Berlin)
verschollen in Minsk



Sara Hertz
*29. Juni 1858
Beecker Straße 34
deportiert am 25. Juli 1942 nach Theresienstadt
weiterdeportiert am 21. September 1942 nach Treblinka
verschollen in Minsk



Henriette Nathan, geb. Schlächter
*25. August 1883
Beecker Straße 11, zuletzt wohnhaft in Krefeld
deportiert am 22. April 1942 nach Izbica (von Krefeld)
verschollen in Izbica



Alfred Spiegel
*28. April 1928
Am Mühlentorplatz 6, vorher wohnhaft in Ahlen/Westf.
deportiert am 22. April 1942 nach Izbica
verschollen in Izbica



Henriette Spiegel

*28. Februar 1891 oder 1892

Am Mühlentorplatz 6, vorher wohnhaft in Ahlen/Westf. auch in einem Lager in Köln gemeldet
deportiert am 26.9.1942 nach Theresienstadt (von Köln)
weiterdeportiert am 23. Januar 1943 nach Auschwitz
verschollen in Auschwitz



Ingeborg Spiegel

*25. Januar 1924

Am Mühlentorplatz 6, vorher wohnhaft in Ahlen/Westf.
deportiert am 22. April 1942 nach Izbica
verschollen in Izbica



Laura Spiegel, geb. Spiegel

*25. Mai 1894

Am Mühlentorplatz 6, vorher wohnhaft in Ahlen/Westf.
deportiert am 22. April 1942 nach Izbica
verschollen in Izbica



Norbert Spiegel

*28. Dezember 1897

Am Mühlentorplatz 6, vorher wohnhaft in Ahlen/Westf.
deportiert am 22. April 1942 nach Izbica
verschollen in Izbica



Edith Strauß, geb. Marcus

*18. Juni 1899

Am Mühlentorplatz 6, vorher wohnhaft in Neuwied
deportiert am 22. April 1942 nach Izbica
verschollen in Izbica



Johanna Strauß, geb. Wolf
*13. Oktober 1870
Am Mühlentorplatz 6
deportiert am 25. Juli 1942 nach Theresienstadt
weiterdeportiert am 29. September 1942 nach Treblinka
verschollen in Minsk



Oskar Strauß
*6. Januar 1895
Am Mühlentorplatz 6, vorher wohnhaft in Neuwied
deportiert am 22. April 1942 nach Izbica
verschollen in Izbica

Für die Befreiung seiner Heimat fiel als US-Soldat



Erich Nathan
*28. Oktober 1914
Beecker Straße 11, zuletzt wohnhaft in den USA
gefallen am 30. September 1944 bei Arnheim

Quellenverzeichnis

Gespräche

Inge *Frankenstein*, 29.11.2000 und 22.03.2001.

Marga und Wilhelm *Hastenrath*, 04.03.1996.

Karl und Maria *Imhoff*, 21.03.1995.

Informationszentrum des amerikanischen Militärfriedhofs und Ehrenmal in den Niederlanden, 17.04.1995.

Hans *Jacobs*, 04.03.1996.

Hilde *Kula-Moreno*, 19.08.1998 und 25.11.2000.

Hilde *Nathan*, 25.08.1998 und 12./13.11.2000.

Wilhelm *Purrio*, 15.12.1996.

Amanda *Reuter*, 05.03.1996.

Änne *Rütten*, 26.12.1995.

Helene *Sommer*, 26.02.1996.

Marga *Spiegel*, 22.07.1996 und 07.12.2000 (2000a).

Stadtarchiv Dortmund, Frau Tiemann, 22.12.1995 und 13.03.1996.

Jürgen *Strauß*, 11.08.1998 und 21. bis 24.11.2000.

Stadtarchiv Mönchengladbach, Herr Lamers unter Rücksprache mit den Standesämtern in Erkelenz (für Keyenberg), Mönchengladbach-Rheindahlen und Mönchengladbach-Wickrath (für Wickrathberg), 28.08.1996.

Stadtarchiv Mönchengladbach, Herr Lamers unter Rücksprache mit dem Standesamt in Mönchengladbach-Rheydt, 17.04.1997.

Ellen *Tarlow*, 14.11.2000.

Gustav *Weidemanns*, 05.03.1996.

Briefe und E-mails

Bundesarchiv über das Schicksal der Rheindahlener Juden, (Frau Brachmann-Teubner) 24.03.1997.

Institut Theresienstädter Initiative über Juden aus Mönchengladbach-Rheindahlen in Theresienstadt (Herr Frankl) 08.05.2001.

Hilde *Kula-Moreno* über das Schicksal ihrer Familie (Harf), 01.10.1995.

Armando *Moreno* über das Leben von Hilde Kula-Moreno und seine Erlebnisse während des Dritten Reichs, 17.01.2001, 15.03.2001 und 18.03.2001.

NS-Dokumentationszentrum Köln über den Verbleib von Henriette Spiegel, Jürgen und Walter Strauß, (Barbara Becker-Jákli) 22.01.1996.

Stadtarchiv Düsseldorf über den Verbleib von Friedrich Cappel, (Geister) 24.01.1996.

Stadtarchiv Gütersloh über das Schicksal der Familie Meinberg, (Herr Grimm) 12.01.1996.

Marga *Spiegel* über Fotos der Familie Spiegel, 24.12.2000 (2000b).

Jürgen *Strauß* über das Schicksal seiner Familie, 12.09.1996.

Ellen *Tarlow* über das Schicksal ihrer Familie (Cappel-Meinberg), 30.11.1996 und 06.01.1999.

Archivquellen

Amt Brüggen: Kellnereirechnungen des Amtes Brüggen; Hauptstaatsarchiv Düsseldorf (HStAD), Jülich-Berg III R, 1626/27 (Nr. 17).

Bezirksrat: Berichte über die Sitzungen des Bezirksamtes (von Rheindahlen) vom 5.11.1947 und 28.1.1948; Stadtarchiv Mönchengladbach 1 b 9 / 4.

Deportationsliste Izbica: Liste über die am 22.4.1942 aus dem Gestapobereich DÜSSELDORF nach IZBICA evakuierten Juden; Bundesarchiv Berlin, ZSg. 138/85 tol. 582-799/85, V.C.C 155/VII, O.C.C. 1/J/2/a, CF - 18 - 30/3 II 6; auch im Bestand des U.S. Holocaust Memorial Museum Archives.

Deportationsliste Theresienstadt: Transportliste aus dem Gestapobereich Düsseldorf nach Theresienstadt, Zugangsliste 26.7.1942, gleichzeitig Transportliste 25.7.1942; Bundesarchiv Berlin ZSg. 138/83 tol. 1-314/83, V.C.C: 155/VII, O.C.C. 26/2/a-c; O.C.C. 26/13/b+c, IC/1-3; auch im Bestand des U.S. Holocaust Memorial Museum Archives.

Katasteramt Mönchengladbach: Auskunft über die Eigentumsverhältnisse des jüdischen Friedhofs Rheindahlen (Flurkarte Flur E, Nr. 1392/764). Zitiert nach Walter, Michael (o.J.).

Gemeindeakte Moll, Wilhelm: Akte der Jüdischen Kultusgemeinde Mönchengladbach über Moll, Wilhelm, Archiv der Jüdischen Kultusgemeinde Mönchengladbach, Nr. 32.

Gestapo Akte Walter Harf: HStAD, RW 58/30718.

Gestapo Akte Oskar Strauß HStAD, RW 58/25522.

Schriftwechsel: Schriftwechsel zwischen staatlichen Stellen und den Synagogen-Gemeinden Rheydt und M.Gladbach und eine Stellungnahme von Moses Strauß für die jüdische Gemeinschaft Rheindahlen über die Zugehörigkeit der jüdischen Gemeinschaft Rheindahlen, 04.04.1922-15.07.1923; Stadtarchiv Mönchengladbach 1c/670, S. 311-328.

Zentrale Stelle: Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen in Ludwigsburg, Ord. Nr. 243, Bild Nr. 93ff, Unterlagen zu den Deportationen nach Izbica (22.04.1942) und Theresienstadt (25.07.1942).

Literaturquellen

Adler, H.G.: Der verwaltete Mensch, Studie zur Deportation der Juden aus Deutschland, Tübingen 1974.

American Jews in World War II: The Story of 550,000 Fighters for Freedom, compiled by the bureau of war records of the National Jewish Welfare Board, Volume Two, ohne Ort und Jahrgang.

Armbrüster, Georg; Kohlstruck, Michael; Mühlberg, Sonja (Hrsg.): Exil Shanghai, 1938 - 1947, Jüdisches Leben in der Emigration (einschließlich CD-Rom mit einer Sammlung von historischen Dokumenten), Teetz 2000.

Ausländerliste: List of Foreigners Residing in Dee Lay Jao Police District including Foreigners holding Chineses Naturalization Papers (Ausländerliste der Polizeistation der Abteilung Korbträgerbrücke), [Shanghai] 24.8.1944, veröffentlicht in Armbrüster; Kohlstruck; Mühlberg (2000).

Gedenkbuch *Berlins*, der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus: Hrsg. v. Zentralinstitut für sozialwissenschaftliche Forschung, Berlin 1995.

Gedenkbuch *Berlins*, der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus: Hrsg. v. Zentralinstitut für sozialwissenschaftliche Forschung, Berlin 1995.

Gedenkbuch - Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland: 1933 - 1945; bearbeitet vom *Bundesarchiv*, Koblenz, und dem Internationalen Suchdienst, Arolsen, in zwei Bänden, Koblenz 1986.

Cesarani, David: Einführung, in: Harris, Mark Jonathan; Oppenheimer, Deborah: Kindertransport in eine fremde Welt, München 2000. (Siehe hierzu auch <http://www.kindertransport.de>.)

Deilmann, Josef: Das Unteramt Dahlen und seine Stellung im Jülichen Amte Brüggen; in: M. Gladbach, aus Geschichte und Kultur einer rheinischen Stadt, S. 201-259, Mönchengladbach 1955.

Einwohnerbuch für die Großstadt M.Gladbach 1923/1924, M.Gladbach 1923.

Erckens, Günter: Juden in Mönchengladbach, Band 1, Mönchengladbach 1988.

Erckens, Günter: Juden in Mönchengladbach, Band 2, Mönchengladbach 1989.

Gatzen, Helmut: Novemberpogrom 1938 in Gütersloh - Nachts Orgie der Gewalt, tags organisierte Vernichtung, Gütersloh 1993.

Büro des Deutsch-Israelitischen *Gemeindebundes* (Hrsg.): Handbuch der jüdischen Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege (Statistisches Jahrbuch) 1913, Berlin 1913.

Die *Glocke* (in Gütersloh erscheinende Zeitung): o.V.: 1941 gelang schließlich die Flucht vor den Nazis, Ehemalige jüdische Bürgerin besuchte Gütersloh; 24.09.1985.

Gummersbach, Hans-W.: Der Weg nach Auschwitz begann auch in Ahlen. Vergessene Spuren der jüdischen Gemeinde einer westfälischen Stadt; mit Beiträgen von Diethard Aschoff, Christian Jahnke und einem Wort zum Geleit von Heiner Lichtenstein, Ahlen 1988.

Gummersbach, Hans W.: Sozialhistorische und soziologische Forschungen zur jüdischen Minderheit in der westfälischen Stadt Ahlen vor und während der Zeit des Nationalsozialismus unter besonderer Berücksichtigung lebensgeschichtlicher Selbstzeugnisse, Paderborn 1996.

Kauffmann, Fritz: Die Juden in Shanghai im 2. Weltkrieg. Erinnerungen eines Vorstandsmitglieds der Jüdischen Gemeinde; in: Bulletin des Leo Baeck Instituts 73/1986, S.13-21.

Gedenkbuch Köln: Die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus aus Köln; Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln; hrsg. von Hugo Stehkämper.

Krefelder Juden: Mit Beiträgen von Elenore Stockhausen, Klaus H.S. Schulte, Dieter Hangebruch, Josef Lichtenberg, Bonn 1980.

Monumenta Judaica: 2000 Jahre Geschichte und Kultur der Juden am Rhein ; eine Ausstellung im Kölnischen Stadtmuseum, 15. Oktober 1963 - 15. Februar 1964; Veranstalter: Stadt Köln. Im Auftrage der Stadt Köln hrsg. von Konrad Schilling, Köln 1963.

Meynert, Joachim: „Es waren ja keine Gütersloher dabei“ oder eine Lüge kann weder Trauer noch Scham begründen - Gütersloh im Zeichen des Antisemitismus; in: Joachim Meynert, Arno Klönne (Hg.): Verdrängte Geschichte - Verfolgung und Vernichtung in Ostwestfalen 1933-45, Bielefeld 1986.

Moszkowicz, Imo: Der grauende Morgen, München 1996.

o.V.: the kindertransport association; brief history; abgefragt auf der Homepage der kindertransport association (unter <http://www.kindertransport.org/history.html>) am 20.12.2000.

Pagelson, Arthur: Denk ich zurück an jene Zeit, in: Regnery, Franz: Jüdische Gemeinde Neuwied, hrsg. vom Deutsch-Israelischen Freundeskreis Neuwied 1988, S. 388-395.

Prell, Irv: El Paso in right place at right time, El Paso Times, 06.04.1995, S. 4 (Zeitungsartikel über das Leben von Jürgen Strauß).

Rieken, Walter: Die Schicksalswege jüdischer Familien (III), Die Kaufleute Siegmund und Erich Grünewald; Wochenblatt / Rotthauser / Altenesserer Zeitung, 24.01.1981.

Rieken, Walter: Der so tragische Schicksalsweg der jüdischen Familie Grünewald, Von Katernberg über Shanghai bis nach San Francisco; Wochenblatt / Rotthausener / Altenessener Zeitung, Erscheinungsdatum unbekannt.

Ross, James R.: Escape to Shanghai: a Jewish community in China, o.O. 1994.

Schleberger, Erwin: Gedenkrede um an die Zerstörung Rheindahlens vor 50 Jahren zu erinnern, in: Gedenkfeier: 50 Jahre Kriegsende in Rheindahlen, SL 4/1996 (einmal monatlich in Rheindahlen erscheinende Zeitung), S. 8f..

Stadt- und Landbote (bis 1933 in Rheindahlen erscheinende Zeitung): o.V.: Spar- und Darlehnskassen-Verein; 17.01.1925.

Voigt, Klaus: Die Kindergruppe in der Villa Emma in Nonantola, unveröffentlichtes Manuskript.

Walk, Joseph (Hrsg.): Das Sonderrecht für Juden im NS-Staat, 2. Auflage, Heidelberg 1996.

Walter, Michael: Rheindahlen im 19. Jahrhundert, unveröffentlichtes Manuskript, voraussichtliche Veröffentlichung in: Löhr, Wolfgang (Hrsg.): *Loca Desiderata*, Mönchengladbacher Stadtgeschichte, Band III, 2002.

Weidemanns, G. u. Walter, M.: Die Rheindahlener Friedhöfe und Parks, in: Rheindahlen Almanach '94, Hrsg.: Volksbank Rheindahlen, S. 61-76.

Yad Vashem (Hrsg.): Blackbook of Localities Whose Jewish Population Was Exterminated by the Nazis, Jerusalem 1965.

Zentralwohlfahrtspflegestelle der deutschen Juden (Hrsg.): Führer durch die jüdische Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege in Deutschland 1932-33.

Abbildungsnachweis

- Titelbild: Ornament auf dem Grabstein von Moses Strauß; jüdischer Friedhof von Rheindahlen: Eigene Aufnahme (1997).
- Abb. 1: Erster Hinweis auf Juden in Rheindahlen in den Kellnereirechnungen des Amtes Brüggen von 1626/27: Amt Brüggen; Blatt 30 (Rückseite).
- Abb. 2: Jüdischer Friedhof von Rheindahlen vor 1941: Privatbesitz Ellen Tarlow.
- Abb. 3: Jüdischer Friedhof von Rheindahlen: Eigene Aufnahme (1997).
- Abb. 4: Haus der Familie Cappel: Privatbesitz Ellen Tarlow.
- Abb. 5: Anzeige Max Cappel: Rheindahlener Volksblatt vom 17.4.1912.
- Abb. 6: Todesanzeige Julie Cappel: Westdeutsche Landeszeitung vom 21.4.1931.
- Abb. 7: Vermählungsanzeige Paul und Ilse Meinberg: Westdeutsche Landeszeitung vom 4.12.1926.
- Abb. 8: Paul und Ilse Meinberg, geb. Cappel: Privatbesitz Hans Jacobs.
- Abb. 9: Ellen Tarlow (1996): Überlassen von Ellen Tarlow.
- Abb. 10: Ellen Meinberg und Julie Cappel in Rheindahlen: Privatbesitz Ellen Tarlow.
- Abb. 11: Fritz Cappel und seine damalige Verlobte: Privatbesitz Hans Jacobs.
- Abb. 12: Cäcilie Grünwald: Privatbesitz Inge Frankenstein.
- Abb. 13: Leo und Johanna Harf: Privatbesitz Hilde Kula-Moreno.
- Abb. 14: Haus der Familie Harf: Postkartensammlung Wilhelm Hastenrath.
- Abb. 15: Berta Harf: Privatbesitz Hilde Kula-Moreno.
- Abb. 16: Heinz und Walter Harf: Privatbesitz Hilde Kula-Moreno.
- Abb. 17: Oskar Strauß, Erna Harf, Edith Strauß und Heinz Harf (v.l.n.r.; im Garten der Familie Strauß am 2. Mai 1940): Privatbesitz Jürgen Strauß; Oskar und Edith Strauß erkannt von Jürgen Strauß (2000), Erna und Heinz Harf erkannt von Hilde Kula-Moreno (2000).
- Abb. 18: Prof. Armando Moreno und Hilde Kula-Moreno (1998): Eigene Aufnahme.
- Abb. 19: Geschäftsübertragung auf A. Nathan: Rheindahlener Volksblatt vom 17.9.1921.
- Abb. 20: Familie Nathan im Juli 1937: Erckens (1989), S. 270; Privatbesitz Hilde Nathan (auch: Stadtarchiv Mönchengladbach: 10/39852).
- Abb. 21: Kaufhaus Esser ca. 1935: Postkartensammlung Stefan Purrio.
- Abb. 22: Hilde Nathan (1998): Eigene Aufnahme.
- Abb. 23: Laura und Henriette Spiegel, Oskar und Edith Strauß (im Garten der Familie Strauß): Privatbesitz Jürgen Strauß; Laura und Henriette Spiegel erkannt von Marga Spiegel (2000a und 2000b), Oskar und Edith Strauß erkannt von Jürgen Strauß (2000).
- Abb. 24: Haus der Familie Strauß: Postkartensammlung Wilhelm Hastenrath.
- Abb. 25: Anzeige M. Strauß: Rheindahlener Volksblatt vom 10.6.1905.
- Abb. 26: Todesanzeige Moses Strauß: Westdeutsche Landeszeitung vom 12.10.1923.
- Abb. 27: Geburtsurkunde Johanna Strauß: Kopie überlassen von Jürgen Strauß.
- Abb. 28: Walter Strauß: Privatbesitz Familie Harzen.
- Abb. 29: Edith, Oskar und Johanna Strauß im Jahre 1937: Überlassen von Jürgen Strauß.
- Abb. 30: Letzter Brief, den Jürgen Strauß aus Deutschland erhielt: Privatbesitz Jürgen Strauß.
Wiedergabe des handschriftlichen Textes:

- Abb. 31: Nachricht über den wahrscheinlichen Tod v. Edith und Oskar Strauß: Privatbesitz Jürgen Strauß.
- Abb. 32: „Vermögenserklärung“ für Edith Strauß: Aus Gestapo-Akte Oskar Strauß; Blatt 8; Kopie überlassen von Jürgen Strauß.
- Abb. 33: Phyllis und Jürgen Strauß (1998): Eigene Aufnahme.
- Abb. 34: „Abmeldung“ nach einer Deportation: Aus einem Rheindahlener Hausbuch.
- Abb. 35: Bezahlung der Deportation nach Izbica am 22. April 1942: Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen, Ord. Nr. 243, Bild Nr. 93ff.
- Abb. 36: Den nach Izbica Deportierten entwendeten Gegenstände: Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen, Ord. Nr. 243, Bild Nr. 93ff.
- Abb. 37: „Reisebestätigung“ für die Deportation nach Theresienstadt am 25.07.1942: Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen, Ord. Nr. 243, Bild Nr. 93ff.

Bilder der jüdischen Todesopfer des Nationalsozialismus aus Rheindahlen:

- Cäcilie Grünewald: Ausschnittsvergrößerung aus Abb. 12.
- Erna Harf: Ausschnittsvergrößerung aus Abb. 17.
- Heinz Harf: Ausschnittsvergrößerung aus Abb. 17.
- Johanna Harf: Ausschnittsvergrößerung aus Abb. 13.
- Henriette Nathan: Ausschnittsvergrößerung aus Abb. 20.
- Alfred Spiegel: Ausschnittsvergrößerung aus Abb. in Gummersbach (1996), S. 201.
- Henriette Spiegel: Ausschnittsvergrößerung aus Abb. 23.
- Ingeborg Spiegel: Ausschnittsvergrößerung aus Abb. in Gummersbach (1996), S. 201.
- Laura Spiegel: Ausschnittsvergrößerung aus Abb. 23.
- Norbert Spiegel: Ausschnittsvergrößerung aus Abb. in Gummersbach (1996), S. 52.
- Edith Strauß: Ausschnittsvergrößerung aus Abb. 29.
- Johanna Strauß: Ausschnittsvergrößerung aus Abb. 29.
- Oskar Strauß: Ausschnittsvergrößerung aus Abb. 29.
- Erich Nathan: Ausschnittsvergrößerung aus Abb. 20.

Lagerorte schwer zugänglicher Quellen

American Jews: Germania Judaica, Köln.

Gemeindebund: Germania Judaica, Köln.

Zentralwohlfahrtspflegestelle: Germania Judaica, Köln.

Rheindahlener Volksblatt: Stadtbibliothek Mönchengladbach.

Stadt- und Landbote: Stadtbibliothek Mönchengladbach.

SL: Stadtarchiv Mönchengladbach.

Westdeutsche Landeszeitung: Stadtbibliothek Mönchengladbach.

Dank

Unser Dank gilt allen, die uns bei unseren Recherchen geholfen haben. Ganz besonders:

Inge Frankenstein, Hilde Kula-Moreno, Hilde Nathan, Jürgen Strauß und Ellen Tarlow, denen es nicht leicht gefallen ist die Erinnerungen an das Unrecht zu schildern. Wir wurden von ihnen trotz der vielen schlechten Erinnerungen und der erfahrenen Enttäuschungen herzlich aufgenommen. Wir denken gerne an den Kontakt zu ihnen und Heinz Frankenstein, Armando Moreno, Sarah Fleming und Phyllis Strauß.

Marga und Wilhelm Hastenrath, Karl und Maria Imhoff, Hans Jacobs, Wilhelm Purrio, Amanda Reuter, Änne Rütten, Helene Sommer, Marga Spiegel und Gustav Weidemanns für ihre Gesprächsbereitschaft. Herrn Lamers vom Stadtarchiv Mönchengladbach und Mitarbeiter weiterer Archive und Behörden. Ursula Purrio, Michael Walter als beratende Rheindahlener sowie David Boms und Denis Cummings von der jüdischen Gemeinde Mönchengladbach.